

100 JAHRE
DEUTSCHER ALPENVEREIN
SEKTION KARLSRUHE

E
478

Beil.: Ktn.

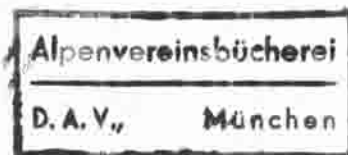
..... Taf.

..... Pan.

1 Programm

100 JAHRE
DEUTSCHER ALPENVEREIN
SEKTION KARLSRUHE

8 E 478



70 389

Inhalt

	Seite
<i>Zum Geleit</i>	3
<i>Die Chronik</i>	
Wagener: Hundert Jahre Deutscher Alpenverein Sektion Karlsruhe	9
<i>Die Arbeitsgebiete</i>	
Burger: Das Gurgler Tal und seine Berge . . .	19
Flaig: An den Quellen des Suggadin	33
<i>Der Klettergarten</i>	
Schlageter: Die Battertfelsen	44

Zum Geleit

Im Jahr 1870 schlossen sich angesehene, gleichgesinnte Bürger unserer Stadt zu einer Alpenvereinssektion zusammen. Das Ziel war, in gemeinsamer Arbeit die damals noch wenig bereisten Alpen erschließen zu helfen, gemeinsame Bergfahrten zu unternehmen und den alpinen Gedanken anderen Menschen nahezubringen. Es schlossen sich im Lauf der Jahre immer mehr bergbegeisterte Kameraden der Sektion Karlsruhe an. Zwei Weltkriege brachten der Sektion manche Rückschläge. Unsere Mitglieder ließen sich jedoch nicht entmutigen und begannen den Wiederaufbau der Gemeinschaft.

Große Leistungen wurden von den Bergfreunden in den vergangenen hundert Jahren erbracht. Ob Jugendarbeit, ob Förderung des extremen Bergsteigens, ob Hütten- und Wegebau: auf allen Gebieten wurden Erfolge erzielt.

Die Sektion Karlsruhe hat mit dem Bau von vier Hochgebirgshütten und einer Mittelgebirgshütte einen guten Teil zur Erschließung der Alpen beigetragen. Sie haben den Bergsteigern und Wanderern Schutz und Unterkunft geboten und so manche großartige Bergfahrt erst ermöglicht. Es bleibt unsere vordringlichste Aufgabe, diese Einrichtungen des Vereins zu erhalten und sie den heutigen Verhältnissen anzupassen.

Mit Stolz und Freude begehen wir unseren 100. Geburtstag und wünschen uns für die Zukunft, daß unsere Ideale immer erhalten bleiben!

Georg Fuchs
1. Vorsitzender

**Fürbitte aus der Bergmesse
anlässlich der Einweihung der erneuerten Fidelitas-Hütte
am 20. September 1969**

Allmächtiger Gott, wir haben uns hier versammelt, um Dir zu danken, was der Idealismus und Fleiß unserer Bergfreunde seit 73, 40 und 30 Jahren und auch bis heute geschaffen haben. Darum bitten wir Dich:

daß Du den Mut und die Opferbereitschaft aller Bekannten und Unbekannten, die in und mit der Sektion mitgeholfen und mitgearbeitet haben, vergelten wollest;

daß Du auch dem Menschen unserer Zeit den Sinn für echte Kameradschaft und Treue geben wollest; daß Du uns auf dem Wege der Verbundenheit und Liebe zur Bergwelt Dich als unseren Schöpfer erkennen lassen wollest;

daß Du allen, die in unseren Hütten einkehren Geborgenheit und Frieden geben und

daß Du allen verstorbenen Freunden und Gefallenen Deinen ewigen Frieden geben wollest.



Bei der Rappensee-Hütte (Allgäuer Alpen)



Karlsruhes höchstes Haus: Das Hochwildehaus, 2883 m ü. M. (Ötztaler Alpen).

Die Chronik

Die Vorsitzenden der Sektion

1870–1876	Prof. Dr. Platz
1877–1886	Freiherr von Teuffel
1887–1888	Geh. Rat Heß
1889–1892	Geh. Rat Dr. Gmelin
1893–1907	Gustav Becker
1908–1913	Dr. Alberti
1914–1918	Dr. L. Daehn
1919–1920	Dr. Alberti
1921–1926	Karl Schrempp
1927–1933	Dr. Albert Herrmann
1934–1935	Artur Stanelle
1936–1945	Urban Schurhammer
1946–1956	Heinrich Kastner
1957–1964	Josef Hofmann
seit 1965	Georg Fuchs

Karlheinz Wagener, Karlsruhe

Hundert Jahre Deutscher Alpenverein Sektion Karlsruhe

Im Anfang galten die Berge als Heimat der Götter und Propheten. Mit dem Krieg reisten die Menschen übers Gebirge – schon Xenophon und Hannibal. Den Kriegern folgten Händler und Künstler: Die geheimnis- und schreckensvollen Berge wurden menschlicher. Der eigentliche Alpinismus entstand erst aus der Geisteshaltung der Renaissance – die Erforschung der Bergwelt begann und seit Rousseau's „Retournons à la nature“ wurden die Berge auch um ihrer selbst willen bestiegen. Mit dem 19. Jahrhundert erschienen überall neue, wenn auch dürftige, Landkarten der Alpengebiete und – die Touristen. Besonders in den Westalpen waren die Engländer stark vertreten. Sie gründeten 1857 den „Alpine Club“. Angeregt durch dessen sportliche Art und durch seine Erfolge schlossen sich Wiener Studenten 1862 zum Österreichischen Alpenverein zusammen. Der Deutsche Alpenverein entstand dann 1869 in München, vor allem durch die Initiative von Johann Stüdl, Carl Hofmann und Franz Senn. Seine Struktur war von Beginn an föderalistisch, schon im Gründungsjahr bestand er aus 17 selbständigen Sektionen.

Karlsruhe hatte 1870 etwa 35 000 Einwohner, war allerdings eine bedeutendere Stadt als es ein Ort gleicher Größe heute wäre; Karlsruhe war ja Residenz und Hauptstadt eines Großherzogtums, hatte eine Polytechnische Schule, „aufstrebende“ Industrie, es gab ein Theater, die Gemäldegalerie und zahlreiche Vereine. So gab es auch eine gesellige Vereinigung namens

Bärenzwinger, wo sich am Stammtisch regelmäßig Bergfreunde trafen. Alle hatten sie schon, meist als Studenten, Alpenfahrten gemacht und in einer Zeit Erfahrungen gesammelt, in der selbst geographische Handbücher von den Alpen fast nichts und das noch ungenau brachten. Von der Gründung des Deutschen Alpenvereins begeistert, waren sich unsere Alpinisten bald einig, in Karlsruhe eine Sektion zu bilden. Honoratioren unter Leitung von Prof. Dr. Platz übernahmen die Vorbereitungsarbeiten und am 31. Januar 1870 wurde die „Section Karlsruhe“ konstituiert. Sie begann mit 16 Mitgliedern, zu denen auch Robert Gerwig, der Erbauer der Schwarzwaldbahn zählte.

Die erste Unterbrechung des Vereinslebens, durch den Krieg im Juli 1870, war nur kurz, was man bei den im 20. Jahrhundert noch folgenden Kriegen leider nicht sagen kann. Am Ende des ersten Vereinsjahres hatte die Sektion bereits 26 Mitglieder; zu ihnen gehörte auch der Dichter Victor v. Scheffel.

Gemeinschaftliche Schwarzwaldausflüge an den Wochenenden – das war die praktische Vereinstätigkeit in den ersten Jahrzehnten. Daneben wurden eine Bibliothek und ein Archiv von Fotografien zusammengestellt. In den regelmäßigen Versammlungen referierten die Mitglieder über ihre Bergfahrten. Nach zwölfjährigem Bestehen, 1882, erreichte der Mitgliederstand die stolze Zahl 100. Beim Bau der Tilisunahütte und des Madlener Hauses wurde die Sektion Voralberg finanziell unterstützt. Der Österreichische und der Deutsche Alpenverein hatten sich 1873 zusammengeschlossen. Über den Bau einer Karlsruher Hütte wurde bereits diskutiert, doch war die Vereinskasse für ein solches Projekt noch zu mager. Das bevorzugte Wochenend-Klettergebiet der Sektion war damals das Gottschlägtal bei Ottenhöfen. Der „Karlsruher Grat“ erinnert noch an die Zeit der Erstbesteigungen des Falkenschrofen und des Eichhaldenfirst. Zur gleichen Zeit begann der Gymnasiast Wilhelm Paulcke mit Seil und Kletterschuh den Battert zu erobern. Sowohl die Battertfelsen als auch der spätere Professor wurden weit über Karlsruhe hinaus bekannt: Der Battert als Kletterschule, Dr. Paulcke als Geologe, Schnee- und Lawinenforscher, Alpinist und Schriftsteller. Doch wieder zurück ins 19. Jahrhundert: 1894 hatte die Sektion Karlsruhe bereits 200 Mitglieder, ihr Vermögen war auf 1500 Mark angewachsen und von mehreren Vorschlägen zum Hüttenbau wurde ein Projekt ausgewählt und in Angriff genommen: Am Steinernen Tisch beim Gurgler Gletscher. Der Beschluß der Hauptversammlung, dort zu bauen, war einstimmig.

Im Jubiläumsjahr 1895 sind drei Ereignisse – außer dem Stiftungsfest – erwähnenswert:

Erstmals wurde eine Dame Mitglied unserer Sektion. Es war die Schriftstellerin Hedwig Schneider, mit der die Fragen der Gleichberechtigung bei uns begannen.

Mit dem Gastwirt Martin Scheiber in Obergurgl wurde der Bauvertrag für den Bau der Fidelitashütte abgeschlossen. Scheiber hatte bereits



Das Karlsruher Schloß

mehrere AV-Hütten gebaut und war mit Recht stolz darauf, daß seine Hütten als einzige fristgerecht fertig geworden waren.

Die Überquerung der Hochwilde galt damals als unmöglich. Wilhelm Paulcke und Gustav Becker, dem Sektionsvorsitzenden, gelang mit den Führern Joseph Klotz und Joseph Scheiber im August diese von Obergurgl aus.

Ein Jahr später, im August 1896, wurde die Fidelitas-Hütte, die erste unserer Sektion eingeweiht. Sie war mit 23 Lagern ausgestattet und, wie damals allgemein üblich, unbewirtschaftet. Nach dem Hüttenbau war der Wegebau die vordringlichste Arbeit der nächsten Jahre. Vom Gurgler Gletscher zum Steinernen Tisch, von der Hütte zum Schwärzenkamm mußten Wege angelegt werden und als Krönung wurde über die Hochwilde der „Gustav-Becker-Weg“ geschaffen. Zur Werbung gab die Sektion eine Routenkarte des Hüttengebietes heraus und unser Mitglied Ernst Platz, Bergsteiger und Maler, entwarf eine Ansichtskarte mit der Ansicht der Hütte, die sogar in der „Illustrierten Zeitung“ veröffentlicht wurde.

Ins neue Jahrhundert geht die Sektion mit 300 Mitgliedern und steigert sich in wenigen Jahren bis 450. Viele davon veröffentlichen recht beachtliche Touren im Jahresbericht: Ost- und Westalpen, Pyrenäen, Norwegen und Kaukasus werden genannt, führerlose und Skitouren besonders hervorgehoben. Die Fidelitas-Hütte wird bewirtschaftet, ein Damenraum wird eingerichtet. Die ersten Skitouristen erscheinen auf der Hütte. Der Erste Weltkrieg unterbrach jäh die so vielversprechende Entwicklung: Das Vereinsleben erlosch fast völlig. In der Hütte wurde eingebrochen und geplündert. „Erinnerungen aus meinem Bergsteigerleben“ hieß der Vortrag von Prof. Dr. Paulcke, den er im November 1920 aus Anlaß des 50jährigen Bestehens des Alpenvereins in Karlsruhe hielt. Diese Rückschau war der Beginn eines neuen Abschnitts im Leben unserer Sektion. Unter der Leitung von Karl Schrempp lebte der Verein außerordentlich schnell wieder auf. Es fanden Tourenkurse und Sektionsfahrten in die Alpen statt. Kletterkurse am Battert, am Karlsruher Grat und in der Pfalz hatten großen Erfolg. Die Jugendgruppe entstand in dieser Zeit. Vorträge und Diskussionsabende wurden veranstaltet.

Die Mitgliederzahl stieg auf 1000, verringerte sich allerdings infolge der Inflation bald wieder (Mitgliedsbeitrag 1923: 5 Millionen Mark!). Es war damals, so kurz nach dem Kriege, noch schwierig, in die Alpen zu kommen. So entstand unter den Mitgliedern des AV und des befreundeten Skiclubs Karlsruhe der Wunsch nach einer nahe gelegenen Hütte. Nach vielen Schwierigkeiten gelang es gemeinschaftlich, ein Grundstück oberhalb des Immensteins zu erwerben. Der Hüttenbau begann 1924, und schon ab Januar 1925 konnte die „Schönbrunner Hütte“ benutzt werden. Sie hatte 40 Lager in drei Schlafräumen und als Aufenthaltsraum eine Wohnküche. Heute ist die „Schönbrunner“ erweitert. Ein Anbau enthält mehrere Zweibettzimmer; Küche, Aufenthalts- und Waschräume sind sehr verbessert worden.

In den Alpen gelegen, aber leichter zu erreichen als die Fidelitas-Hütte; außerdem besonders geeignet zum Wintersport: Das waren die Bedingungen für unser nächstes Hüttenbauprojekt. Karl Schrempp konnte es oberhalb von Gargellen im Rätikon verwirklichen. Bei der Planung und Ausführung des Baues unterstützte uns der bekannte Bergsteiger und Schriftsteller Walther Flaig, der auch heute noch unserer Sektion freundschaftlich verbunden ist. Die „Madrisa-Hütte“ wurde zu Neujahr 1927 eingeweiht. Auch diese einfache Hütte ist jetzt, mit 20 Matratzenlagern nach mehreren An- und Umbauten, erheblich verbessert worden.

Die Besucherzahl der Fidelitas-Hütte stieg damals erfreulicherweise an. Besonders im Winter, nachdem die Skitouristik immer mehr zunahm, war die Hütte einfach zu klein. Eine Erweiterung auf 30 Lager brachte nicht allzuviel Abhilfe. Also lag wieder ein Hütten-Neubau in der Luft. Das Langtaler Eck wurde als Platz der neuen Hütte bestimmt. Bereits 1928 wurde mit den Bauarbeiten begonnen und 1930, im 60. Vereinsjahr, konnte auch diese, die Langtalereck-Hütte, mit 25 Betten und ebensoviel Lagern, eröffnet werden. Sie wurde sehr bekannt, als 1931 der Stratosphärenforscher Prof. Piccard nahebei auf dem Gurgler Gletscher landete.

Der Hüttenbau erscheint hier im Vordergrund, auch finanziell belastete er die Sektion sehr. Die Hauptaufgabe des Vereins blieb natürlich das Bergsteigen, Klettern und Skilaufen. Der Battert war ein weithin bekannter Klettergarten geworden. Urban Schurhammer verfaßte den Battertführer, den die Sektion 1926 herausgab. Zusammen mit Rinkel und Finkbeiner hatte der spätere Sektionsvorsitzende das letzte Problem am Battert gelöst, nämlich die Durchsteigung der Falkenwand. Heinrich Kastner, der später, nach 1945, die Sektion Karlsruhe neu aufbaute, drehte einen Film über das Klettern an den Battertfelsen, welcher mit großem Erfolg auf vielen AV-Veranstaltungen vorgeführt wurde.

1936 waren die letzten Bauschulden der Langtalereck-Hütte getilgt, und schon tauchte das leidige Wort „Hüttenbau“ wieder auf. Die Fidelitas-Hütte war und blieb zu klein! Ein neuerlicher Umbau hätte auch keine endgültige Lösung gebracht, also entschloß man sich, eine völlig neue Hütte unweit der alten zu bauen. Unter großen Schwierigkeiten ging der Bau voran. Nach zweijähriger Bauzeit fand die Einweihungsfeier des „Hochwildehauses“ am 3. August 1939, einen Monat vor Beginn des Zweiten Weltkrieges, statt.

Zum dritten Mal unterbrach ein Krieg die Arbeit der Sektion, und diesmal war es fast das Ende der Sektion. Die Mitglieder wurden auseinandergerissen, die Hütten galten als herrenlos, durch Bomben und Brand wurde in Karlsruhe das Sektionseigentum vernichtet. An Bergfahrten war nicht mehr zu denken – das Ende überleben hieß die Parole für jeden einzelnen. Mit dem „Deutschen Reich“ hörte auch der Alpenverein auf, zu existieren. In allen vier Besatzungszonen verboten die Militärregierungen jede Art von Vereinstätigkeit. Kaum bis in den Schwarzwald reichte der Aktionsradius des Karlsruher Normalverbrauchers – an die Alpen war überhaupt

nicht zu denken! Die alten Freunde wieder zu sammeln, war alles, was zunächst wieder getan werden konnte. Als dann im Herbst 1945 wieder Vereine zugelassen wurden, war unsere Sektion der zweite Verein in Karlsruhe, der sich „mit Erlaubnis der Militärregierung“ neu bildete. Heinrich Kastner, Vorsitzender bis 1957, ging voller Tatkraft daran, den Alpenverein in Karlsruhe neu aufzubauen. Im einzigen unzerstörten Saal der Stadt wurden, zusammen mit dem Skiclub und dem Schwarzwaldverein, Vorträge veranstaltet. Dort trafen sich die übriggebliebenen Mitglieder. Durch Plakatschläge, später durch die Presse angesprochen, kamen weitere hinzu. An die 300 fanden sich zusammen, eine Mitgliedszahl, die dann sehr langsam anstieg. Mit schwäbischen Sektionen wurde der Kontakt aufgenommen; dabei entstand die Vortragsgemeinschaft. Das Mitteilungsblatt, heute zum „Berg Heil“ geworden, begann zu erscheinen.

Die Alpenvereinshöhlen in Österreich, die deutschen Sektionen gehörten, standen unter der Treuhänderschaft des Staates. Die Verwaltung lag beim Österreichischen Alpenverein. Als endlich Nachricht über unsere Höhlen in Karlsruhe eintraf, konnten wir feststellen, daß die Höhlen im Ötztal ganz gut über den Krieg gekommen waren; nur in der Madrisa-Hütte sah es schlimm aus, die Einquartierung hatte wüst gehaust.

Die Schönbrunner Hütte im Schwarzwald wurde *das* Aufbauprojekt. Nicht nur die Schäden durch Artilleriebeschuß, auch die durch Plünderung waren zu beheben. Außerdem war der Skiclub Karlsruhe noch Mitbesitzer der Hütte. Aber dieser Verein hatte mit seinen zerstörten Bootshäusern vollauf zu tun, so daß die Sektion dem Club seinen Höhlenanteil abkaufen und Alleinbesitzer der Schönbrunner Hütte werden konnte. Mit viel Idealismus halfen nun alte und junge AV-Mitglieder, die Hütte auszubessern und wohnlich zu machen. Sie wurde für die nächsten Jahre der quasialpine Stützpunkt der Karlsruher.

Mit der Währungsreform 1948 ging die erste Phase der Nachkriegszeit zu Ende; doch bis die Alpen für uns wieder in erreichbare Nähe rückten, dauerte es noch einige Zeit. 1950 konstituierte sich der „Deutscher Alpenverein“ durch den Zusammenschluß von 234 Sektionen in Westdeutschland und Berlin. Unser Vereinsleben kam wieder in Schwung! Eine Jugendgruppe schloß sich zusammen und die frühere Klettergilde entstand neu als „Bergsteigergruppe“. Hochgebirgsfahrten und -Skitouren, Klettern am Battered und in den Alpen stehen auf dem Programm. Auf Korsika gelangen mehrere Erstbegehungen. Sogar eine Kundfahrt nach Spitzbergen konnte durchgeführt werden. – In der Wandergruppe vereinten sich die Alpinisten der gemäßigteren Richtung. Wochenendwanderungen führten in den Schwarzwald, in die Pfalz, die Vogesen, in den Odenwald und zur Schwäbischen Alb. In den letzten Jahren kamen noch Fahrten zu unseren Höhlen im Ötztal und im Gargellental sowie auch längere Hochgebirgsfahrten hinzu. Viele Touren werden gemeinsam mit Freunden unserer Partnerstadt Nancy und aus Straßburg geplant und durchgeführt.



Schönbrunner Hütte, 720 m ü. M., im Nordschwarzwald bei Neusatzek.

Die Lichtbildervorträge hatten immer ihr Publikum, besonders, wenn bekannte Alpinisten oder Bergsteiger der eigenen Sektion am Pult standen. In den letzten Jahren hat das Interesse allerdings nachgelassen. Fernsehen, eigene Dias und die Flut der Bergbücher dürften wohl der Grund sein. Um so besser hat sich der Besuch der Sektionsabende entwickelt. Hier berichten die Mitglieder über ihre Bergfahrten, man unterhält sich, tauscht Erfahrungen aus, schmiedet Pläne.

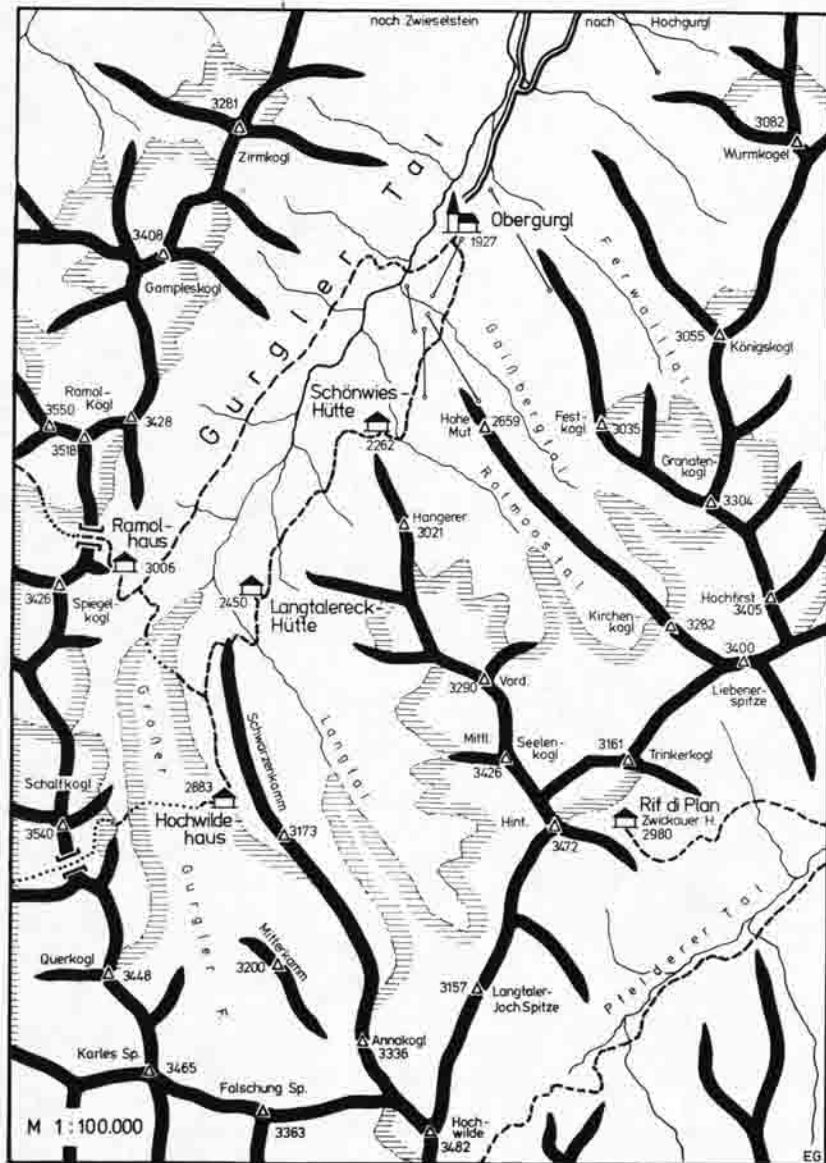
Die Mitgliederzahl stieg seit der Währungsreform 15 Jahre lang stetig an und erreichte am Ende des ersten Vereinsjahrhunderts etwa 1600.

Im Jahre 1958 wurden dem Deutschen Alpenverein seine Höhlen in Österreich zurückgegeben. Die Kriegs- und Nachkriegsschäden der Höhlen waren beseitigt. Neue Höhlen werden nicht mehr gebaut; die Alpen sind erschlossen. Die Arbeit an den Höhlen hörte trotzdem nicht auf: Zur Erhaltung und zur Modernisierung sind laufend größere und kleinere Bauprojekte durchzuführen. So mußte beim Hochwildehaus das Mauerwerk unterfangen werden, wo sich Risse gebildet hatten, da der Baugrund nachgab. Die Modernisierung betraf vor allem die Waschräume und Toiletten in allen Höhlen; eine umfangreiche Arbeit, die heute noch nicht abgeschlossen ist. Für die Stromversorgung der Langtalereck-Hütte entstand ein Wasserkraftwerk. Die Fidelitas-Hütte, unsere älteste Hütte, ist im letzten Jahr reno-

viert worden und dient jetzt dem Hochwildehaus als Winterraum. Bei der Verbesserung der Waschräume in der Madrisa-Hütte wurde auch der Aufenthaltsraum vergrößert, Lichtleitungen installiert und die Hütte an das Stromnetz angeschlossen. Auch die Schönbrunner Hütte im Schwarzwald konnte modernisiert werden. Zur besseren Wasserversorgung erhielt die Quelle eine neue Fassung. Durch einen Anbau vergrößerte sich die Zahl der Schlafplätze. Auch die Küche und die Waschräume sind größer und besser eingerichtet als vor dem Umbau.

Die Arbeit an den Hütten ist, wie schon erwähnt, noch nicht abgeschlossen. Daneben laufen die übrigen Aufgaben der Sektion weiter. Viel ist getan worden – viel bleibt noch zu tun: Im zweiten Jahrhundert des Vereins!

Die Arbeitsgebiete



Professor Dr. Wolf Burger, Obergurgl

Das Gurgler Tal und seine Berge

Berg- und Skigebiete der Karlsruher Hütten im Ötztal

Wer einen flüchtigen Blick auf eine Übersichtskarte der Ostalpen wirft, wird aufmerksam gemacht durch einen großen weißen Fleck im Herzen Tirols – das ist nicht Niemandland, nicht terra incognita (wie zum Beispiel vor wenigen Jahrzehnten noch im Innern Afrikas), sondern „das Große Eis“ der zentralen Ötztaler Alpen, so paradox das klingen mag: ein Stück der tirolischen Kulturlandschaft, denn Berge mit ihrem Gletscherschmuck sind wesentlicher Bestandteil Tirols, das als „Land im Gebirge“, an den wichtigsten Pässen vom Norden nach dem Süden, im europäischen Kulturraum ein Kernstück bildet. Angesichts der Gletscher siedeln die Bauern, die das Gebirgsland zwischen Inn und Etsch landwirtschaftlich nutzen. Angesichts der Gletscher und auf ihren Flanken erblüht der Fremdenverkehr. Die Wasserspeicherung durch die Gletscher ist eine wesentliche Grundlage der Energiewirtschaft des Landes Tirol, das seinen Strom bis ins ferne westdeutsche Industriegebiet exportiert.

Die Geschlossenheit des „Großen Eises“ der Inneröztaler Alpen erinnert an die (freilich viel größere) Inlandvereisung Grönlands. Wie dort gewaltige Gletscherströme von einem zentralen Plateau dem Packeis des arktischen Meeres zuströmen, so fließen vom verfirnten Scheitel der Zentralalpen Gletscherströme – hier „Talglletscher“ genannt – hinab in die Täler; ja im Diluvium sind sie so groß gewesen, daß sie als „Eisstromnetz“ das Alpenvorland erreichten. Wie in Grönland und der Antarktis ist in der Gletscherwelt der Inneröztaler die Eiszeit nicht vergangen, sondern gegenwärtig. Einer der größten und schönsten Talglletscher ist der Große Gurgler Ferner und die Sektion Karlsruhe des Deutschen Alpenvereins hat das Glück, ihr Arbeitsgebiet im Bereiche dieses alpinen Glanzstückes zu besitzen. Am Großen Gurgler Ferner sind vor mehr als 100 Jahren durch die Brüder Schlagintweit die ersten Geschwindigkeitsmessungen durchgeführt worden und die Ötztaler Gletscherströme sind seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis heute eines der Hauptforschungsgebiete der Glaziologen ge-

blieben (Tiefbohrungen, seismische Tiefenuntersuchungen, Strömungstheorie, Untersuchungen über den Gletscherhaushalt usw.).

Das *Hochwildehaus* der Sektion Karlsruhe des Deutschen Alpenvereins (2833 m, erbaut 1939) liegt – wortwörtlich zu nehmen – unmittelbar am Gletscherufer in einem Moränen- und Rundhöckergelände, das trotz seiner grandiosen Umgebung, dank dem Schmuck alpiner Blütenpflanzen der Lieblichkeit nicht entbehrt. Gletscherhahnenfuß, Steinbrech, Leinkraut u. a. sprießen auf Schutt und Fels, zwischen den Wasseradern, die aus den fast perennierenden Schneeflecken perlen; in kleinen Seen spiegeln sich Felsberge und Haufenwolken. Im Schatten des Hauses steht die kleine *Fidelitas-Hütte*, die älteste Hütte der Sektion (erbaut 1896), heute ein vorzüglicher Winterraum. Das aus herrlichem Naturstein klobig gefügte Haus lädt gleichermaßen zum mehrtägigen geruhsamen Verweilen und genießenden Schauen wie, im Morgengrauen an der Hüttentür startend, zur alpinen Tat. Da steht in der Hauptwasserscheide die Hochwilde (Nordgipfel 3461 m, Südgipfel 3482 m), einer Gralsburg gleich, aus Fels gebaut, mit eleganter Firnschneide aus dem Gletscher erwachsend, weit nach dem Süden vorgeschoben, daher ein Aussichtspunkt von besonderem Reiz: Pfelders- und Pfosental in der Tiefe, Lodner und Hochweiße als alpine Konkurrenten zum Greifen nahe, Laurins Zauberreich der Dolomiten in geringer Ferne. Und im Süden und Westen Adamello, Ortler, Bernina, Adula und viele andere stolze Westalpengipfel. Da steht die Falschungspitze (3365 m), ein Abendspaziergang über den Gletscher, der durch prächtige Fern- und Tiefblicke in den Vinschgau lohnt, zugleich als richtiger Skiberg anzusprechen. Da steht am Knotenpunkt Hauptwasserscheide/Schalf-Ramolokamm die schlanke Karlesspitze (3465 m), die Einblicke in den Steilabfall der Südseite zum Schnalstal und Nahblick der gesamten, einsamen Texelgruppe bietet. Bis zu 700 m hoch ist der Steilabfall des Schalf-Ramolokammes, der dem Hochwildehaus unmittelbar gegenüber, den Großen Gurgler Ferner randet. Steile Firmulden und kleine Hängeferner überragen den Talgletscher. Ganz anders die Westseite des Gebirgskammes: von Kleinleiten- und Querkogljoch gelangt man ganz sanft auf den Schalfferner; und auch der Westanstieg zum Schalfkogljoch ist viel zahmer als dessen Ostseite. Der Schalfkogel (3540 m) – neben den Ramolkögl Hauptgipfel des Kammes zwischen Gurgler und Venter Tal – beherrscht mit seiner Firnflanke den Talkessel von Gurgl und ist die dominierende Berggestalt des Karlsruher Arbeitsgebietes. Fürwahr, ein schöner, edler Berg!

Gegenüber diesen Riesen im Süden und Westen der Hütte erscheint der felsige Schwärzenkamm im Osten der Hütte als zierliches Spielzeug. Auf seinen Gratzacken, in seinen plattigen Flanken findet der Kletterer turnerische Kurzweil, leichte wie schwere Möglichkeiten zur Schulung in der Technik der Felsbeherrschung.

Nach allem Gesagten wird klar: das Hochwildehaus ist ein idealer Stützpunkt für Bergfahrten und Hochgebirgskurse im Sommer. Es ist auch bestens geeignet für den Sommerskilauf. Eines der großartigsten Ski-Unter-



Obergurgl, 1927 m ü. M., der Talort für die Hütten der Sektion Karlsruhe in den Ötztaler Alpen, mit Zirbenwald, Gurgler Ferner, Schalfkogel (rechts) und Kleinleiten Spitze.

nehmen der Ostalpen, die Öztaler Rundtour, im Mai, Juni und Juli, beginnt am besten am Hochwildehaus. Über Querkogljoch – Hintere Schwärze – Schwärzenjoch – Marzellkamm – Similaunhütte – Hauslabjoch – Schöne Aussicht – Weißkogel – Brandenburger Haus – Braunschweiger Hütte kommt man kaum unter die 3000-Meter-Grenze. – Es scheint fast überflüssig zu sagen, daß die Krönung eines Skiurlaubs in Gurgl im Spätwinter oder Frühjahr die Hochwildetour ist.

Die *Langtalereck-Hütte* der Sektion Karlsruhe des Deutschen Alpenvereins (2438 m, erbaut 1929) mag vielen als bloße Durchgangsstation auf dem Weg zum Hochwildehaus erscheinen. Andere halten sie für das Ziel eines Kaffee-Spazierganges von Obergurgl aus. Diese Hütte kann und soll jedoch ein durchaus eigenständiger alpiner Stützpunkt sein. Eine reizende Hütte, heute hoch über der schwindenden Zunge des Großen Gurgler Ferners gelegen; vor 120 Jahren jedoch – hätte die Hütte schon bestanden – wäre sie (wie heute das Hochwildehaus) am Ufer des Gletschers gelegen – so sehr sind im letzten Jahrhundert die Gletscherströme zusammengeschmolzen! So eröffnet die Hütte heute gewissermaßen Einblick in die Anatomie einer glazialen Landschaft. Ist es Wunder denn, daß viele geographische, morphologische, geologische, biologische Exkursionen gerade die Langtalereck-Hütte mit ihrer Umgebung zum Ziele nehmen? Und dem Bergsteiger möge diese Hütte der Schlüssel zum Langtal, seinem hochinteressanten Ferner und seinen einsamen Bergen (Seelenkögl, Langtaler Spitzen) bedeuten. Der Anstieg zur Hochwilde über den Langtaler Ferner ist der schönste. Die Abfahrt von der Hochwilde durchs Langtal ist am dankbarsten. Und wenn in den Spitzenzeiten im Hochwildehaus sich die Menschen drängen, mag es sein, daß die Hütte am Langtalereck Sie ohne jedes Gedränge mit Gemütlichkeit umhegt.

Die Anfahrt zum Talort Obergurgl

Natürlich könnten Sie auch von irgendeiner Seite über die Berge kommen. Aber der normale Hüttenzugang erfolgt durch das Öztal, das zu den schönsten Alpentälern zählt.

Die Mündung des Ötztales ins Inntal liegt zwischen Imst und Telfs. So erreicht man die Öztalmündung, von Deutschland kommend, über den Fernpaß oder durch Porta Claudia und den Seefelder Sattel. Als imponierender Wächter am Öztaleingang steht der Acherkogel (3010 m), er überragt das Tal fast zweieinhalbtausend Meter.

Der besondere Reiz des Ötztales liegt in seinem scharf ausgeprägten Stufenbau. Die Ursachen dafür sind verschiedene: stauende Bergstürze und Moränenwälle, glazial geformte Becken und Riegel, Härtestufen, schließlich, gemäß der morphologischen Entwicklung, Stufen rückschreitender Erosion, die sich mit der Terrassierung der Gehänge parallelisieren lassen.

So bietet das Tal trotz relativer Einförmigkeit des Gesteins („Öztaler Gneisscholle“, freilich sind auch Orthogesteine eingelagert) ein außerordent-



Hochwildehaus, 2883 m ü. M., mit Fidelitas-Hütte gegen Schalfkogel.



Langtalereck-Hütte, 2450 m ü. M., mit Gurgler Ferner, Schalfkogel (links) und Firmisanschneide.

lich wechselndes Bild. Dazu trägt ganz wesentlich auch der Wechsel des Pflanzenwuchses bei, denn als echte Treppe steigt das Tal durch alle Höhenzonen der Vegetation vom intensiv kultivierten Inntal bis ins alpine Ödland empor. Am Taleingang überrascht eine kalkalpine Bergsturzlandschaft (Tschirgantbergstürze), bedeckt von Kiefernwald und Heidekraut. Dahinter empfängt uns das liebliche, fruchtbare, dicht besiedelte Becken von Ötz. Die folgende erste Steilstufe, das „Tumpener Gstoage“ ist durch Bergstürze sowie einen Riegel harten Gesteins bedingt. Es folgt das 5 km lange Umhausener Feld (Ort Umhausen, 1036 m), das früher durch seinen Flachsanbau berühmt gewesen ist. Im hier von Osten mündenden Hairlachtal ist der „Stuibenfall“ ein wirklich gigantisches Schaustück (am schönsten im Mai/Juni). – Nach Süden wird das Umhausener Becken vom „Maurach“ begrenzt. Dies ist eine Schluchtstrecke mit äußerst zermürbtem Gestein und auffällig ist, daß im Querprofil des Tales über der basalen Enge eine besondere Weitung gelegen ist. Auch hat man hier auf der Terrasse von Köfels Bimsstein gefunden. Aus all diesen Befunden haben die Geologen die Hypothese geschaffen, daß im Bereiche des Maurach eine vulkanische Explosion stattgefunden habe. Nach neuesten Untersuchungen soll es sich jedoch um den Einschlagtrichter eines großen Meteoriten handeln; auch für sein Alter gibt es Anhaltspunkte: postglacial, also geologisch sehr jung. – Das Duster des Maurach wird talauf durch die helle Weite des 8 km langen, bis zu 1 Kilometer breiten Längenfeldes abgelöst (Ort Längenfeld, 1178 m). Hier gibt es neben blühenden Dörfern und Weilern die letzten größeren Ackerflächen. – Südlich der Ortschaft Huben sperrt ein klotziger Felsberg, „Eck“ genannt, das Tal. Bis hierher läßt man das „Außertal“ reichen, das klimatisch ganz unter dem Einfluß nordwestlicher Winde und Niederschläge steht, das auch vom Norden her bajuwarisch und alemannisch besiedelt worden ist. – Eine lange Schluchtstrecke, in der in den „Söldner Wänden“ die Straße sich kunstvoll emporschlingelt, führt weiter ins „Inntal“, ins große Söldener Becken (Ort Sölden, 1362 m). Südlich ragt als Pfeiler zwischen Venter und Gurgler Tal der Nöderkogel (3166 m) auf. Ihm unmittelbar zu Füßen liegt in einem kleinen Becken Zwieselstein (1450 m). Von dort klettert die ausgezeichnete Straße in einigen Kehren über die Mündungsstufe des Gurgler Tales empor, hinein in die „Klamme“ und erreicht nach der gebogenen „Hohen Brücke“ bei Untergurgl (1793 m) freies alpines Gelände. Beim Weiler Poschach zweigt links die Timmelsjoch-Hochalpenstraße ab, die vorbei an Hochgurgl (2150 m), durchs Timmelstal zum Joch (2478 m), jenseits durchs Passeiertal zur ehemaligen Hauptstadt Tirols, nach Meran führt. Von Poschach nach Meran sind es bloß 60 km. Der Kontrast der Fels- und Fernerwelt im Ötztal und Passeier zu den Obst- und Weingärten Südtirols, zur Blütenpracht und zu den Palmen in den Parkanlagen von Meran ist zu Herzen gehend. Das Timmelsjoch trägt heute zwar die Staatsgrenze Österreich/Italien, doch man vergesse nie: deutsche Zungen hüben und drüben!



Rotmoostal mit Wasserfallferner (rechts), Rotmoosferner und Hinterer Seelenkogel (kleine Pyramide über dem Wasserfallferner).

Der Talort Obergurgl

Ein Kilometer oberhalb der Abzweigung der Timmelsjochstraße liegt Obergurgl (1930 m), das sich stolz „Gletscherdorf“ nennt und als höchstes Pfarrdorf der Ostalpen gilt. Gurgl = „gurgle“ wird erstmals in einer Urkunde vom Jahre 1250 der Herrschaft von Montalban (Vinschgau) erwähnt. Es ist jedoch sicher nicht übertrieben, wenn man dieser Hochgebirgssiedlung eine tausendjährige Geschichte zubilligt, wahrscheinlich eine noch viel ältere. Man muß bedenken, daß man auf Grund glaziologischer und klimatologischer Untersuchungen zu der Annahme gekommen ist, die Alpen seien um Christi Geburt herum ganz oder nahezu eisfrei gewesen (in den heutigen Gletschern muß man daher eine Nevergletscherung sehen, die ihr Maximum um 1850 hatte). Damals war also der Jochübergang vom Süden nach dem Norden noch viel leichter als in urkundlich belegter historischer Zeit. Man möge ferner in Rechnung ziehen, daß die Täler Südtirols schon bronzezeitlich eine recht dichte, landwirtschaftlich tätige Bevölkerung bargen und daß das trockene Klima des Vinschgaus schon damals den Bauern nahegelegt haben dürfte, ihr Vieh über Sommer auf die üppigen Almen jenseits der Jöcher im Innerötztal zu treiben. So kann es sein, daß schon lange vor Christi Geburt irgendwelche Almhütten, vielleicht auch Dauersiedlungen von Südtiroler Bauern im Gurgler Raum angelegt worden sind. Vom ganzen

Ötztal wissen wir, daß Almen und Schwaighöfe vielfach älter als die Dörfer sind.

Gurgl war bis nach dem Ersten Weltkrieg ein Bergbauerdorf, bestehend aus mehreren Gruppen verstreuter Gehöfte in Schutzlage gegenüber Lawinen, Hochwasser und anderen Naturgewalten. Seine erste Kirche hat es 1726 erhalten. Verwaltungsmäßig gehörte Gurgl bis 1627 zum Vinschgau, als zuständiges Gericht galt allerdings, soweit bekannt, St. Petersburg bei Silz. Unter- wie Obergurgl liegen über der Zone des geschlossenen Bergwaldes, an der Waldgrenze und im Bereiche der oberhalb folgenden Zwergstrauch- und Grasheiden, die natürliches Almland darstellen. Die großen Terrassenflächen, wie Angereralm, Gurgler Heide, Seenplatte, sichern der Weidenutzung für Schafe, Rinder und Pferde (vorzügliche Haflingerzuchten) große Areale. So sind die Gurgler Bauernhöfe Talgut und Alm in einem (höher gelegen gibt es nur einige Schäferhütten), morgens wird das Vieh ausgetrieben und abends wieder heimgeholt. Nur die Schafe bleiben viele Monate draußen und steigen bis zu den Gletschern auf. Außer dem extensiven natürlichen Weideland, gibt es Bergmahder und in Ortsnähe sorgfältig gerodete und kultivierte Mähweiden. Ackerland gibt es in dieser Höhe heute keines mehr, nur einige kleine, mit viel Liebe gepflegte Bauerngärtchen für etwas Frischgemüse und Blumen. Die Vegetationszeit währt nur von Ende Mai bis September.

Dieses karge Bergbauerngebiet war arm – bis der Fremdenverkehr einzog. Zunächst brachte die aufkommende Bergsteigerei in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zusätzliche Verdienstmöglichkeiten. Der Alpenverein begann seine erfolgreiche Erschließertätigkeit. Hütten wurden erbaut und eifrig besucht, auch die Talgaststätten gewannen sehr, das Bergführerwesen erblühte. Bau- und Transporttätigkeit erhielten vielfältige Impulse.

Als 1914 der Erste Weltkrieg begann und für allen friedlichen Wandel eine Cäsar bedeutete, war das Ötztal bis hinauf zu seinen höchsten Dörfern schon weit geschätztes Erholungsgebiet der Talwanderer und Bergsteiger. Als zu Kriegsende 1918 nicht zuletzt die abrüstenden Soldaten den Skilauf zum Volkssport machten, hielt dieser besonders in Gurgl stürmisch Einzug und veränderte den Rang des Ortes. Der Gurgler Alpine Dauerlauf war eine Veranstaltung höchster sportlicher Qualität und die große Zahl alpiner Skitouren trug Gurgl hohen Ruf ein.

Die Landung des Stratosphärenforschers Piccard am 27. Mai 1931, ausgerechnet am Ufer des Gurgler Ferners, machte Gurgl weltberühmt. Im Zweiten Weltkrieg diente das entlegene Gurgl vielfach als refugium (Kinderlandverschickung), auf den Hütten fanden militärische Ausbildungskurse statt. Bald nach Kriegsende rührten sich – wie im ganzen Tale – in Gurgl alle aufbaufreudigen Kräfte.

Ähnlich der Freiluftbewegung nach dem Ersten Krieg suchte auch jetzt die vom Krieg ausgeblutete Menschheit in Natur und Sport Regeneration. Nicht zuletzt dank ERP und ähnlicher Kreditaktionen wurden die verschiedensten dem Fremdenverkehr dienenden Einrichtungen wieder aktiviert



Vom Schallkogel gegen Hochwilde mit Gurgler Ferner und Mitterkamm. Rechts von der Hochwilde: Hobe Weiße und Lodner Spitze.

und durch ans Wunderbare grenzende Eigeninitiative im nicht vorhergesehenen Maße vervollkommnet. Land und Staat boten hilfreiche Hand. Insbesondere der Ausbau der Ötztaler Straße – zu Kriegsende kaum mehr als ein Fahrweg – zu einer modernen Autostraße brachte dem Tal allergrößten Nutzen. Daß durch den Bau der den Alpenhauptkamm überschreitenden Timmelsjochstraße (Fertigstellung auf österreichischer Seite 1958, Einweihung 1959; Verkehrsübergabe der Südrampe durch die Italiener 1968) das Ötztal von einer Sackgasse zu einer touristischen Hauptlinie von Deutschland nach Italien gewandelt worden ist, bedeutet für die ganze Talschaft den Beginn einer neuen Epoche. Im Zuge dieses Straßenbaues ist auch Hochgurgl als moderne Hotelsiedlung geboren worden.

So ist der Talort der Karlsruher Hütten Obergurgl, Untergurgl, Hochgurgl, ein international berühmter Wintersportplatz, zugleich nach wie vor beliebter alpiner Erholungsort für den Sommer, für den Autoverkehr im Sommer und Winter modern erschlossen. Gurgl ist aber nicht international farblos geworden; es hat vielmehr seine ursprüngliche Note als Bergdorf, als Zentrum zünftiger Bergsteiger und Wintersportler bewahren können. Und diesen Charakter möge es, trotz stets wachsendem Komfort, auch weiter behalten! Die Schutzhütten des Alpenvereins als nötige Ergänzung des Talortes, haben in dieser Richtung eine wichtige Aufgabe zu erfüllen.

Der Zugang zu den Hütten

In Obergurgl ist Schluß mit Straße und Auto. Zum Glück, denn hier beginnt Fußgängerland. Zur Karlsruher Hütte am Langtalereck sind es 2 bis 2 ½ Stunden, von dort zum Hochwildehaus knappe 2 Stunden. Auf dem Winterweg muß man für die Strecke Gurgl – Hochwildehaus etwa 5 Stunden rechnen, da man von der Langtalereck-Hütte oft bis in den Talgrund abfahren und dann über die Zunge des Gurgler Ferners aufsteigen muß. Als Hüttenanstieg stehen grundsätzlich zwei Möglichkeiten offen:

a) Der übliche Anstieg am orografisch rechten Ufer über Schönwieshütte – Langtalereck-Hütte, Abstieg zum Langtallbach und Aufstieg durch den Nordabfall des Schwärzenkamms zum Hochwildehaus.

b) Auf dem Ramolweg, am orografisch linken Ufer etwa 2 Stunden ansteigen, dann auf einem links abzweigenden Steiglein etwa ¾ Stunden zum Gurgler Ferner queren (meist gefahrlos), über den Ferner Richtung zum sichtbaren Hochwildehaus schräg ansteigen, zum Schluß über die Moräne und den obersten Teil des Weges nach a) zur Hütte; das sind ab Ramolweg etwa 2 bis 2 ½ Stunden. Diese Route b) kommt für den Winter nicht in Frage; im Sommer ist sie jedoch in Verbindung mit a) als Rundtour in beiden Richtungen sehr dankbar. Dauer der gesamten Rundtour Obergurgl – Hochwildehaus – Obergurgl etwa 7 bis 8 Stunden, für geübte Berggeher gibt es keine nennenswerten Schwierigkeiten. Der zunächst benützte Ramolweg ist gut, das Steiglein zum Gurgler Ferner ist sehr dürrtig, die Querung des Gletschers meist über aperes Firneis führt nur an einigen meist sichtbaren Spalten vorbei, so daß sich bei aperem Gletscher das Anseilen erübrigt. Da nur dürrtigitige Stangenmarkierung vorhanden ist, können bei Schlechtwetter Orientierungsschwierigkeiten auftreten. Der Gang über die große Ufermoräne von 1850 zum Schluß der Routen a) wie b) ist ein genußreicher alpiner Spaziergang.

Im ganzen gesehen, soll der Hüttenaufstieg zum Hochwildehaus trotz einiger Mühsal als erlebnisreicher Urlaubstag empfunden werden, führt er doch vom Menschenland durch alle Zwischenstufen ins alpine Ödland hinein, das durch die Alpenvereinshütten aber gastlich geworden ist.

Wünsche zur Ausgestaltung der Hütten

Die Langtalereck-Hütte ist eine zünftige Bergsteigerunterkunft. Zu wenige wissen um die vielen Möglichkeiten, die die Hütte eröffnet!

Die Erstellung eines leistungsfähigen kleinen Wasserkraftwerkes zur Stromerzeugung ist erfreulicherweise im Gange. Dann gibt es elektrisches Licht und Heizung. Auch auf Waschräume mit Duschen will heute kein Bergsteiger verzichten.

Der Hüttenzugang ist bis zur Schönwieshütte ideal (Jeepweg), am Schönwiesattel durch den Morast schlecht begehbar, von der Gurgler Alm an



Fidelitas-Hütte gegen Ramolkamm

mittelmäßig. Der Jeepweg soll nun bis zur Langtalereck-Hütte verlängert werden. Den Winterweg müßte der Hüttenwirt in eigenem Interesse mit Stangen ausreichend markieren. Von der Hütte ins Langtal wäre ein Bergpfad zu bauen, etwas besser trassiert als die derzeitigen Wegspuren, möglichst bis zum Zungenende des Langtaler Ferners. Dieser Weg könnte kombiniert werden mit einer Neuanlage des Hüttenweges zum Hochwildehaus. Es wäre auch sehr wünschenswert, Markierungen ins Äußere Hochebenkar (Hangerer, 3021 m) und ins Innere Hochebenkar (Eisseekogl, 3228 m) sowie zum Seelenferner zu legen. Steigspuren in diesen Richtungen sind teilweise vorhanden.

Der Abstieg von der Langtalereck-Hütte zum Langtaler Bach ist eher ein Bergpfad als ein Hüttenweg. Der Anstieg zum Hochwildehaus im Nordabfall des Schwärzenkamms gleicht erheblicenteils einer Schotterreißen. Dieses Stück sowie der Sumpf am Schönwiesattel machen der Sektion Karlsruhe wahrhaft viel zu schaffen. Wohl am besten im Zusammenhang mit dem zu errichtenden Weg ins Langtal wäre der Hochwildeweg am Schwärzenkamm teils neu anzulegen, teils sehr gründlich instanzzusetzen. Hat man die Höhe des Gurgler Ferner – Ufermoränen, westlich dem Schwärzenkamm angelagert, erreicht, ist das Weitere eine Promenade. Mit einem guten Hüttenweg steht und fällt das Ansehen einer Hütte!

Das Hochwildehaus selbst ist prachtvoll gelegen und prachtvoll gebaut. Die Kardinalfrage der Hütte aber ist die Wasserfrage. Hier in Kürze eine ausreichende Wasserversorgung zu schaffen, ist für die Hütte schicksalhaft. Dann könnten auch hier entsprechende Wasch- und Duschanlagen installiert werden. Für die Versorgung der Hütte ist ein neuer, von der Langtalereck-Hütte durchgehender Materialaufzug lebenswichtig. Die Sektion bemüht sich um die Finanzierung dieses Vorhabens.

Die Hochwilde ist ein Prachtberg, der Grat vom Nord- zum Südgipfel ist auch für Bergsteiger zahmerer Gangart ein Genuß. Der versicherte Gustav-Becker-Weg war eine gute Schöpfung. Seit Jahren ist die Versicherung leider verlottert. Entweder eine ordentliche Versicherung oder keine! Der derzeitige Zustand ist untragbar.

Als Übergang zur Martin-Busch-Hütte mit Ski oder auch im Sommer, wird das Schafkogljoch viel begangen. Der Hängeferner der östlichen Abdachung hat durch einen starken Rückgang den Zusammenhang mit dem Gurgler Ferner verloren. Er ist spaltenreich, oft nicht lawinensicher. Im Sommer besteht Steinschlaggefahr. Ich ziehe, besonders bei Sommerskitouren, das Querkogljoch weit vor, doch ist der oberste Hang auch nicht selten lahnig, zudem kann die Wächte Schwierigkeiten machen. Für den Bergsteiger ist daran nichts auszusetzen, doch sollte erkundet werden, ob nicht als Übergang von Hütte zu Hütte durch die Felsen des Querkogls oder über seinen Nord-Ost-Grat eine Steiganlage tunlich wäre.

Der allzeit gangbare Weg aus der Einsattlung zwischen Falschungspitze und Karlesspitze von Südosten auf diese und dann Abstieg zum Schalfferner ist doch ein rechter Umweg. – Für den Skibergsteiger wäre es nicht übel, wenn der Anstieg über die Zunge des Gurgler Ferners und die oben abschließende Spaltenregion sowie oberhalb über den Gletscher zum Hochwildehaus mit Stangen markiert würde. Das Hüttengebiet ist für den Sommerskilauf und für Sommerskikurse bestens geeignet.

Die Sektion Karlsruhe besitzt in ihren beiden Hütten am Gurgler Ferner ein Juwel. Die Zugangswege zeitgemäß auszubauen, die Hütten mit den entsprechenden technischen Einrichtungen (vor allem sanitären, Telefon) auszustatten, ohne ihrer Zünftigkeit Abbruch zu tun, einen rechten Bergsteigerbetrieb (auch Sommerskilauf, Eiskurse) zu fördern, sind lohnende Aufgaben. Die beiden Hütten sollen Berg- und Skizentren sein als alpine Ergänzung des komfortablen Gletscherdorfes Obergurgl. Die Lage der Hütten an der Schwelle vom Norden zum Süden gibt ihnen besonderen Reiz. Möge der Grenzübergang auch in diesem Bereich bald möglich werden, damit die Sektion Karlsruhe mit ihren Hütten einer völkerverbindenden Aufgabe dienen kann!

Karten und Führer

AV-Karte 1:25 000, Blatt „Gurgl“

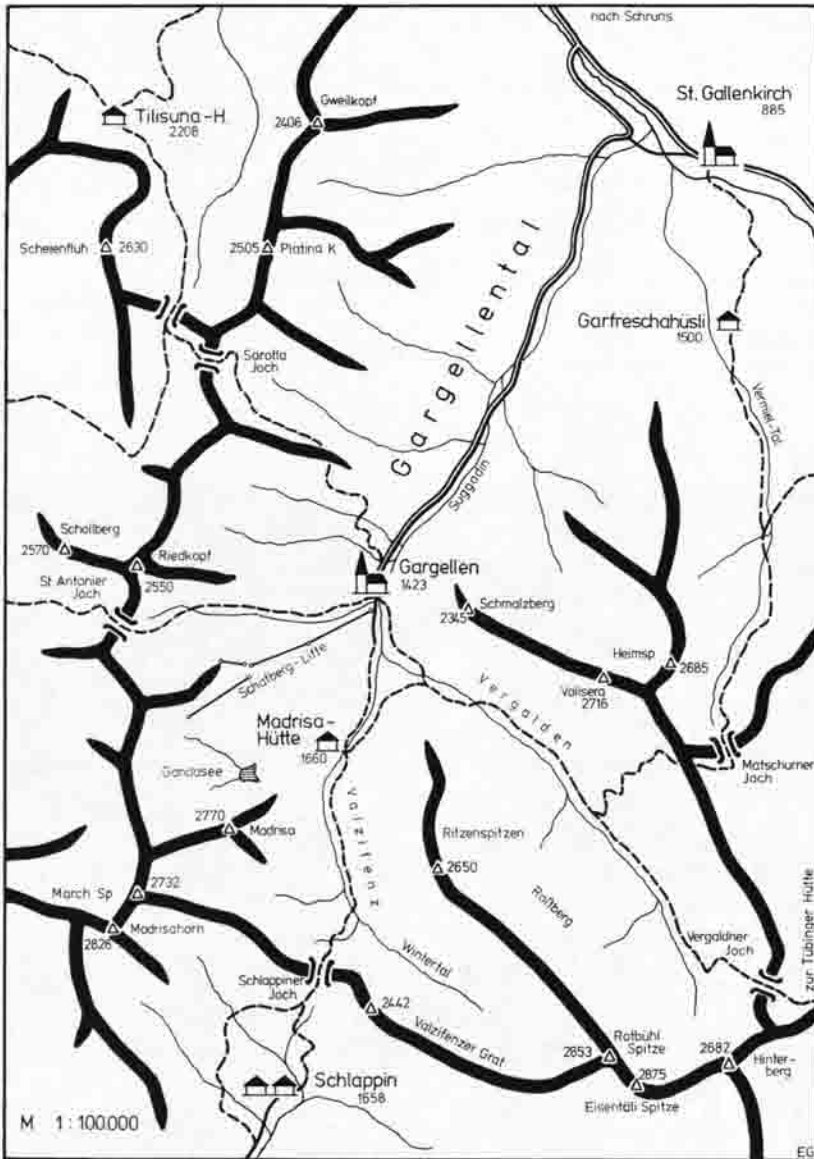
Skikarte 1:50 000, Ötztaler Alpen, Bergverlag Rother, München

AV-Führer, Bd. Ötztaler Alpen von H. Klier (5. Aufl., 1968), Bergverlag Rother, München

Skiführer „Ötztaler Alpen“ mit Karte 1:50 000, Bergverlag Rother, München



Hochwilde von Nord-Westen



Walther Flaig, Bludenz

An den Quellen des Suggadin

Berg- und Skigebiete der Madrisahütte im Gargellental

Dank einer hochherzigen Spende ihres Mitgliedes und langjährigen Vorsitzenden Karl Schrempp (1875–1951) konnte die Sektion Karlsruhe im Jahre 1926 zu oberst im Gargellental – im Valzifenz und 1660 m ü. M. – eine Hütte erstellen, die nach dem talbeherrschenden Berg, der Madrisa (2770 m) den Namen *Madrisahütte* erhielt. Dieser mächtige Urgesteinsklotz steigt nämlich unmittelbar hinter der Hütte in die Lüfte und überragt sie sonach vom Fensterbord gemessen genau 1111 Meter, bei knapp 2000 Meter horizontaler Entfernung ein ungemein wuchtiger, ja schier erdrückender Aufschwung. Weil das genau von Süden nach Norden verlaufende Gargellental die Grenze zwischen der Rätikon- und Silvrettagruppe bildet, so hat die Madrisahütte Anteil an zwei der schönsten Gebirgsgruppen der Ostalpen – ein seltener Glücksfall, den man um so höher einschätzen muß, als in beiden Gruppen die denkbar vielseitigsten Berg- und Skigebiete vereint sind mit Sommer- und Winterzielen für Bergwanderer, Felskletterer und Skifahrer – Touren und Pisten! – nach Belieben zur Wahl. Bevor wir aber diese überreichen Berg- und Skigebiete im Bannkreis der Madrisahütte näher betrachten, sei

Das Gargellental

als der natürliche Zugang und Anreiseweg zur Hütte kurz beschrieben. Sein Talbach mit dem seltsamen Namen Suggadin trennt zusammen mit dem Valzifenzbach und dem Schlappiner Joch (2203 m) das Rätikongebirge im Westen von der Silvrettagruppe im Osten. Über die wasserscheidenden Käme beider Gebirgsgruppen im Einzugsgebiet des Suggadin läuft die Staatsgrenze zwischen der Schweiz, Kanton Graubünden jenseits und Österreich, Land Vorarlberg diesseits. Das ganze Gargellental ist sonach öster-

reichischer Boden und ein Seitental des „Alpenparks Montafon“ oder winters des „Skistadions Montafon“. Dieses weitbekannte Alpenttal vermittelt auch den Zugang zum Gargellental mit einer modernen Auto-Tal- und Bergstraße 15 km von Schruns (700 m) nach Gargellen (1423 m beim Kirchlein). Schruns wiederum liegt an der Montafoner und Silvrettastraße und ist durch Straße und Bahn (13 km) mit Bludenz der D-Zugstation an der Arlbergbahn und -straße verbunden.

Zu- und Übergänge über die Berge nach und von Gargellen bzw. zur Madrisahütte führen nur auf Bergpfaden über die Joche. Von Westen, von der Tilisunahütte übers Sarotlajoch oder von Partnun und St. Antönien übers St. Antönier Joch. Von Süden von Klosters übers Schlappiner Joch. Von Osten von der Tübinger Hütte übers Vergaldner Joch und von Nordosten von Gaschurn über die Versettla oder vom Berghaus Garfrescha übers Matschuner und Heimbühljochli.

Die Berge rings um Gargellen gehören dem Kristallingestein der „Silvretta-decke“, den Gneisen und Hornblendens an; sie werden von Bergsteigern gern als „Urgestein“ bezeichnet. Neben prächtigen Klettereien formen diese Gesteine aber auch leicht ersteigbare Aussichtsgipfel wie die Heimspitze oder den Hinterberg, die Rotbühlspitze oder den Riedkopf.

Weil aber im geologisch berühmten sogenannten „Gargellner Fenster“ mitten im Kristallingebirge auch helle Kalkgesteine zutage treten, so ergibt sich ein reizvoller Wechsel nicht nur im Gestein, sondern auch in der Pflanzendecke. Es blühen z. B. auf diesen Kalkfenstern hunderte kalkliebender Maiglöckchen, während sonst natürlich ringsum die kalkfliehende „Urgesteinsflora“ alles beherrscht, weitberühmt durch die Alpenrosenblüte oder durch üppige Vorkommen großer Enzianstauden und der glühroten Primeln, der leuchtendgelben Anemonen und zahlreicher Kreuz- und Habichtskräuter. Herrliche Berg- und Bannwälder umkleiden die Talflanken und droben am Eingang ins Madrisatäli, unmittelbar am Weg von der Madrisahütte zum Gandasee hinauf stehen starke Zirben als Vorposten der Hochgebirgsnatur. Auch unter den Bergtieren gibt es eine Sehenswürdigkeit im Gargellental, nämlich eine neugegründete Steinbockkolonie. 1958 wurden die ersten sechs Tiere ausgesetzt, die sich bis 1968 schon auf ein Rudel von 30 Stück vermehrt haben.

Gargellen ist eine Fraktion der Gemeinde St. Gallenkirch. Von einer Geschichte Gargellens im strengen Sinne kann man kaum reden, denn bis zum Einzug des Fremdenverkehrs und der Alpenreisenden vor rund 100 Jahren war das Tal nur sommers alpwirtschaftlich genutzt und bewohnt. Dauersiedlung ist Gargellen erst seit 1880. Dagegen bestand seit alters im Sommer ein starker Paß- und Saumverkehr über das Schlappiner Joch ins bündnerische Prätigau, nach Klosters-Davos und weiter ins Engadin und Veltlin. Der Fund einer Lanzen spitze aus der Früh-Bronzezeit und einer keltischen Axt im Valzifenttal zeigt, daß diese Übergänge schon sehr frühzeitig benützt wurden. Am Beginn des 30jährigen Krieges und der Re-



Gargellen, 1423 m ü. M., der Talort für die Madrisahütte der Sektion Karlsruhe zwischen Rätikon und Silvretta, mit Madrisa und Schafberg (rechts).

ligionsstreitigkeiten im Gefolge der Reformation und Gegenreformation im Prätigau und Montafon wurde das Schlappiner Joch 1621/22 mehrmals von Truppen beider Seiten überschritten und besetzt, desgleichen in den Napoleonischen Kriegen.

Eine Urkunde aus dem Jahre 1610 bestätigt, daß „in Valcalda ain würtshaus oder tafern wegen der Durchreisenden jederzeit gewest und noch ist“. Valcalda entspricht dem heutigen Ortsteil Vergalden und bedeutet so viel wie warmes Tal. Auch die vielen rätoromanischen oder noch älteren Namen beweisen, daß das Tal seit Jahrhunderten alpwirtschaftlich genutzt wurde. Waren es also einst die Säumer, die hier für den Fremdenverkehr und die Errichtung der Taverne, des Rasthauses in Vergalden sorgten, so wurden sie vor bald 100 Jahren dann durch die Alpenreisenden, später durch die Bergsteiger und Skitouristen und schließlich durch die Wintersportler und Pistenrutscher unserer Tage abgelöst. Heute ist Gargellen ein alpiner Sommerkurort und Wintersportplatz ersten Ranges mit über einem Dutzend Gasthöfen, Hotels und Pensionen, Appartementshäusern und etlichen Privatquartieren mit allem Drum und Dran.

Die Bergwelt der Madrisahütte

Nach dieser kurzen Einführung in das Tal wenden wir uns jetzt jenen Berg- und Skizielen zu, um deretwillen die Madrisahütte erbaut wurde. Um ihre Fülle an Bergschönheit ganz zu verstehen, wollen wir zuerst das „Arbeitsgebiet“ der Sektion Karlsruhe im Bereich der Madrisahütte abgrenzen, so wie es erst in jüngster Zeit dank der neuen Arbeitsgebietsordnung von den beiden Alpenvereinen festgelegt wurde. Das mag manchem Leser als eine nüchterne Angelegenheit erscheinen, doch möge er bedenken, daß ihm erst dadurch der ganze Reichtum dieses Berglandes bewußt wird. Eine solche Grenzbeschreibung ist natürlich ohne eine gute Karte nicht anschaulich. Ich empfehle deshalb vorweg dem Bergfreund dringend, sich das Blatt 1177 „Serneus“ der Landeskarte der Schweiz (LKS) 1:25 000 zu besorgen. Denn diese prächtige Karte mit ihrer plastischen Relieftönung ist ein Meisterstück der Alpenkartographie und hat den großen Vorzug, daß sie das ganze Arbeitsgebiet der Madrisahütte enthält, nämlich das Quellgebiet des Suggadinbaches mit allen sechs Quell- und Seitentälern, als da sind: Vergaldnertal, Valzifenz mit dem Wintertal und dem Gandatal, das Madrisatäli und das Gargellner Alptobel.

Weil aber die schweizerische Nomenklatur der LKS infolge überspitzter Anwendung mundartlicher Formen – z. B. Chöpf für Köpfe oder Tälli für Täli = Tälchen usw. – von der für uns maßgeblichen österreichischen Namensgebung oft stark abweicht, so ziehen wir dafür auch die „Österreichische Karte“ (ÖK) 2:25 000 zu Rate, nämlich Blatt 169/1 Gargellen und 169/2 Partenen. Diese sehr genaue aber nicht reliefgetönte Karte hat jedoch den Nachteil, daß man im Gegensatz zur LKS 2 Blätter zusammensetzen muß und daß der schweizerische Anteil nicht ausgeführt ist. Wer weniger Wert auf das Kartenbild legt, kann sich auch mit der Wanderkarte des Verkehrsvereins Gargellen (siehe unten) begnügen; auch sie enthält das ganze nachstehend umschriebene Arbeitsgebiet der Sektion.

Das Arbeitsgebiet um die Madrisahütte

ist von Ost nach West durchschnittlich 8 km, von Süd nach Nord rund 5 km breit, bedeckt also eine horizontale Fläche von rund 40 qkm.

Die Südgrenze des Arbeitsgebietes ist zugleich die Staatsgrenze gegen die Schweiz. Sie verläuft vom Schlappiner Joch (2203 m) nach Osten und Westen, nach Osten immer am Grenzgrat entlang über den Schlappiner Spitz (2442 m) und Schlappiner Grat (2430 m) weiter zum Valzifenser Grat, der schweizerseits in die Paschianiköpfe (2520 m) und den Isentällikamm aufgeteilt ist. Zwischen ihnen liegt die „Teuf Furgga“, d. h. die Tiefe Furka eingesenkt. Isentälli ist natürlich auch schweizer bzw. walser Mundart und bedeutet Eisentäli, denn südöstlich vom Kamm liegen dort zwei Eisentäli. Es folgt nach Osten – immer am Grenzgrat entlang – die Rotbühelspitze,



Madrisa-Hütte, 1660 m ü. M., mit Madrisa.



Madrisa-Hütte vor dem Umbau im Jahre 1969

2853 m (bei den Schweizern Rotbüelspitz) und die Eisentälispitze (Isentällispitze) mit 2875 m der höchste Gipfel im ganzen Arbeitsgebiet.

Weiter am Grenzgrat entlang durch die Kunterbandfurrga, 2619 m (Kunterbande = Schmuggelware, also „Schmugglerfurka“) zum östlichen Eckpunkt der Süd- und Staatsgrenze, dem Hinterberg (2682 m).

Die Südgrenze westlich vom Schlappiner Joch verläuft ebenfalls am Grenzgrat entlang über die Gandataler Köpfe zum westlichsten Eckpunkt der Südgrenze, dem Marchspitz (2732 m). Er ist in der LKS noch ohne Namen, obwohl er nicht treffender benannt sein könnte, denn er ist ein echter Markstein, der drei einsame und öde Hochkare beherrscht und in dem der Grenzgrat im rechten Winkel nach Norden biegt.

Die Westgrenze des Arbeitsgebietes folgt ebenfalls der Staatsgrenze und zwar vom Marchspitz entlang dem Madrisajoch (2612 m) über den Oswaldkopf (2682 m), das Juonenfürggli und den SW-Gipfel des Frygebirgs (2675 m) zum Gafierjoch (2415 m). Weiter am Grenzgrat entlang nach Norden über die Gargellner Köpfe (2560 m) hinab ins St. Antonier Joch (2388 m), das bei den Schweizern in St. Antonien Gargäller Joch heißt, ein hübsches Beispiel der Benennung eines Joches von zwei Seiten. Denn jede Seite gibt dem Joch den Namen des anderen Tales oder Ortes, in das der Jochsteig hinüberführt. Vom St. Antonier Joch weiter am Grenzgrat nach Norden über den Riedkopf (2550 m), auf den Ronggspitz (2531 m). Auf der LKS sind diese beiden Gipfelnamen fälschlich vertauscht.

Die Nordgrenze ist in ihrem westlichen und mittleren Teil zugleich Südgrenze des Arbeitsgebietes der Sektion Vorarlberg des Österreichischen Alpenvereins im Bereich der Tilisunahütte und des Naturschutzgebietes Valisera; im östlichen Teil berührt die Nordgrenze am Novatal auch noch kurz das Arbeitsgebiet der Sektion Lindau im Bereich ihrer Riegerhütte auf Garfrescha. Der Grenzverlauf: vom Ronggspitz nach Osten hinab am wasserscheidenden Gratrücken über Punkt 2170 und den Täscher (2000 m), gerade nach Osten hinunter zur Kirche Gargellen (1423 m), und weiter ostwärts quer über den Suggadin und Talboden gerade nach Osten empor auf den Schmalzberg (2345 m). Weiter am Grat entlang zwischen Vergaldner und Valiseratal über Punkt 2449, die Mittagspitze (2665 m), Valisera (2716 m) – beide Gipfel sind in beiden Karten vertauscht – Punkt 2608 und den Zwischenspitz (2661 m) zum Heimbühel (2540 m), der wieder drei Hochkare und die Arbeitsgebiete dreier DAV-Sektionen beherrscht: Karlsruhe, Lindau und Tübingen.

Die Ostgrenze ist zugleich Westgrenze des Arbeitsgebietes der Sektion Tübingen und ihrer Tübinger Hütte im Garneratal. Vom Heimbühel nach Süden immer am Grat zwischen Vergaldner und Garneratal entlang über Heimbühljöchli – Heimbühlturn (2499 m), Matschuner Jöchli (2423 m) und in idealer Gratwanderung über Kuchenberg (2522 m) und Vorderberg (2553 m) zum Vergaldner Joch (2510 m). Weiter über den Mittelberg (2657 m) und das Hinterbergjoch auf den Hinterberg, den wichtigen Grenzgipfel und Dreitälerberg, in dem sich der Grenzkreis schließt.



Ostern 1970 im Vergalden gegen die tiefverschnittene Madrisa. Dort, wo der schöne Bergwald links spitz auskeilt, liegt die Madrisa-Hütte. Drei Abfahrten kommen vom Schafberg (rechts oben) herunter, zwei davon direkt zur Hütte, die dritte rechts durch den lichten Bergwald.

Mit diesen Grenzgraten und Gratgrenzen sind auch die meisten Gipfel aufgezählt, ausgenommen zwei Seitenkämme, die ganz auf österreichischem Boden liegen: der Madrisagrät (2770 m) mit dem Frygebirg (2754, 2752, 2744 m). Ferner die Gruppe der Ritzenspitzen (2650, 2588 und 2548 m) mit ihren Vasallen: Alpkopf (2273 m), Selznerkopf (2180 m) und Schießhorn (2043 m), die durch einen 3000 Meter langen Grat über zwei Jochs und zwei Gipfel – Palmtaljoch und Valzifenzler Joch bzw. Wormakopf und Valzifenzler Turm – mit der Rotbühelspitze verbunden sind.

Sommerziele

Der talbeherrschende Berg ist die klotzige Gneisburg der stolzen Madrisa, ein unvergeßliches Bild. Sie bietet eine große Zahl von Anstiegen: von Nordwesten und Südwesten unschwierige Anstiege aufs Gipfeldach; der Nordostgrat ist eine prächtige Urgesteinskletterei des III. und IV. Grades. Ihr Südpfeiler (II. und III. Grad) ist ebenfalls rassic und ihre zwei Nordwandschluchten bergen abenteuerliche Anstiege. Großartig ist der Gratübergang von der Madrisa übers türmreiche Frygebirg und über den Oswaldkopf und Marchspitz bis zum Madrisahorn (2826 m). Eine andere große Grattour ist der reichgezackte Kamm von der Rotbühelspitze zur Eisentälispitze. Kaum weniger eindrucksvoll ist der ganze Gratübergang vom Schmalzberg über Mittagspitze und Valisera bis zur Heimspitze, dem beliebten Aussichtsberg mit Steiganlage bis zum Gipfel. Auch die Überschreitung aller Ritzenspitzen ist sehr abwechslungsreich.

Ungewöhnlich groß ist die Zahl leicht ersteiglicher Aussichtsberge, Grate und Jöcher. Auf der Silvrettaseite vor allem die schon erwähnte Heimspitze mit einem Steig von der Vergaldner Alpe aus. Besonders lohnend für Höhenwanderer ist es, nach der Auffahrt mit der Versettlabahn von Gaschurn den Höhenpfad über die Versettla, Matschuner und Heimbühljöchli zu wählen und nach Gargellen abzusteigen. Den Wandergrat nördlich und südlich vom Vergaldner Joch haben wir schon erwähnt. Die Rotbühelspitze ist von Westen leicht ersteiglich und bietet eine besonders schöne Silvrettaschau.

Auf der Rätikonseite sei besonders der Riedkopf angeraten, bietet er doch einen Fernblick bis ins Berner Oberland! Besonders lohnend ist die Wanderung von der Bergstation der Schafbergbahn zum Gafierjoch oder Juonenfürkli mit Rückweg über den Gandasee zur Madrisahütte. Einzigartig ist ein Gang in die zyklische Gesteinswildnis im Gandatal am Südfuß der Madrisa oder gar die Vorstöße über den westlichen Grenzkamm, also etwa übers St. Antönier Joch zum Schollberg, übers Sarotlajoch zur Scheienfluh oder übers Gafierjoch und den Juonengang auf die fast schneeweißen Gafierplatten und das aussichtsreiche Räschenhorn hoch überm Prätigau. Denn dort drüben tritt überall das Kalkgebirge der Sulzfluhdecke unter der dunklen Silvrettadecke wieder zutage mit dem reizvollen Gesteins- und Florenwechsel, oft von einem Meter zum anderen.

Winterziele

Tourenfahrer auf Skiern finden im Hüttenbereich ein Dutzend schöner Fahrten, ganz unberührt vom Pistenbetrieb. Auf der Silvrettaseite z. B. im Valzifenzer- und Wintertal oder im Vergaldner Tal, auf den beliebten Valzifenzer Grat, ins Gandatal oder gar auf die rassige Rotbühelspitze, im Vergalden auf den großartigen Hinterberg, aber auch auf den Vergaldner



Ein Sommertag am Gandasee oberhalb der Madrisa-Hütte. Blick gegen Osten auf die Silvrettaseite: gegenüber die Ritzenspitzen, links rückwärts die Valiseragruppe über dem Vergaldner Tal.

Grat, zum Heimbühljöchli oder zur Heimspitze und auf den Vergaldner Schneeberg – natürlich, wie alle Skihochtouren, nur bei besten Verhältnissen. Auf der Rätikonseite – hier zum Teil mit willkommener Aufstiegshilfe durch die Schafbergbahn und -lifte – auf das Gafierjoch und zum einzig-schönen Juonenfürkli, auf die Gargellner Köpfe oder auf den idealen Riedkopf, auf den Täscher oder Borstkopf und nicht zuletzt ins einsame Gandatal. Das ist jedoch nur eine kleine Auswahl, nicht zu reden von den Übergängen in den Schweizer Rätikon oder in die Silvretta, ins Garnera, nach Gaschurn oder Garfrescha, worüber der Silvretta-Skiführer mit seinen Skikarten erschöpfend Auskunft gibt.

Wer aber dem großen Weißen Rausch der Lift- und Pistenkarusselle verfallen ist, der findet droben am Gargellner Schafberg zwischen 2000 m und 2500 m ü. M. in dem riesigen Schneemeer zwischen den Gargellner Köpfen und dem Madrisagrät Schnee und Sonne im Überfluß. Eine Sesselbahn mit zwei Sektionen hebt ihn bis auf 2130 m bei der Schafberg-Bergstation empor. Von dort schleppen ihn zwei große Lifte weiter hinauf auf den Schafberg (2275 m) oder gar auf über 2300 m an den Gargellenköpfen. Ein Dutzend rassischer und gepflegter Pisten führen über die Talstation der Schlepplifte oder über die Mittelstation der Sesselbahn oder über die

Madrisahänge hinab bis vor die Madrisahütte oder vor die Hoteltüren in Gargellen mit insgesamt 1000 Metern Höhenunterschied.

Zum Abschluß noch ein Zuckerle für Feinschmecker, aber nur für geübte, erfahrene und ausdauernde Bergsteiger und Skifahrer: ich meine die einzigartigen großen Rundtouren von der Madrisahütte aus, die fast alle gleichermaßen im Sommer als Bergfahrten wie im Spätwinter als Skihochtouren möglich sind, z. B. „Rund ums Madrisahorn“ mit Einschluß des Schweizer Albeina-Madrise-Liftkarussells; oder „Rund um die Ritzenspitzen“ mit Aufstieg durchs Vergalden aufs Valzifenzer oder Palmtaljoch und Abstieg oder Abfahrt im Mittagsfirn durchs Wintertal; oder „Rund um die Madrise“; Aufstieg durchs Gandatal übers Madrisajoch oder Juonenfürkli und Abstieg oder Abfahrt durchs Madrisaräli zum Gandasee und direkt vor die Türe der Madrisahütte.

Karten und Führer

Landkarte der Schweiz (LKS) 1:25 000, Blatt 1177 „Serneus“

Osterreichische Karte (OK) 1:25 000, Blatt 169/1 „Gargellen“ und Blatt 169/2 „Partenen“

Wanderkarte 1:25 000 „Gargellen — Montafon und Umgebung“ (Verkehrsverein Gargellen)

„Alpenpark Montafon“, Führer und kleine Heimatkunde von H. und W. Flaig (7. Auflage, 1969, Verkehrsverband Montafon, Schruns)

AV-Führer, Bd. Rätikon von W. und G. Flaig (5. Auflage, 1966, Bergverlag Rother, München)

AV-Führer, Bd. Silvretta von W. Flaig (7. Auflage, 1966, Bergverlag Rother, München)

„Silvretta-Skiführer“ mit „Skistadion Montafon“ von W. Flaig (8. Auflage, 1965, Bergverlag Rother, München)

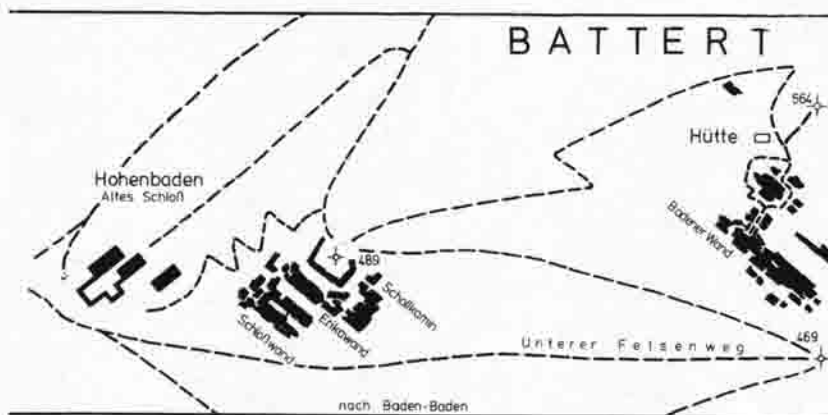
„Das Gargellental, stiller Winkel zwischen Silvretta und Rätikon“ von W. Flaig (Monatsschrift „Alpinismus“, Heft 5/1969)

Der Klettergarten

Die Battertfelsen

Klettergarten der Karlsruher Bergsteiger

Ein Felsengewirr, das am Alten Schloß bei Baden-Baden den Spaziergänger empfängt. Wände, Türme, Kanten und Risse; Urgestein zwischen Tannen und Eichen. Einige Gruppen ziehen sich fast bis an das Dorf Ebersteinburg hin. Eine gute Übersicht gewinnt man, wenn man von Süden her den Unteren Felsenweg entlanggeht. Die Schloßgruppe liegt etwas versteckt, näher an den Weg schiebt sich die Badener Wand; es folgen Durlacher



Wandl und Predigtstuhl, Sas Maor und Stößerturm, dann das Paradiesstück, die Falkenwand, 50 m hoch und lange Zeit „letztes Problem“ des Battert. Die nächsten Gipfel Vilmöser Nadel, Pfundiges Wandl, Bismarckgrat und die Disgrazia – um nur einige zu nennen –, leiten über zu den letzten Bastionen, dem Grünen Battert.

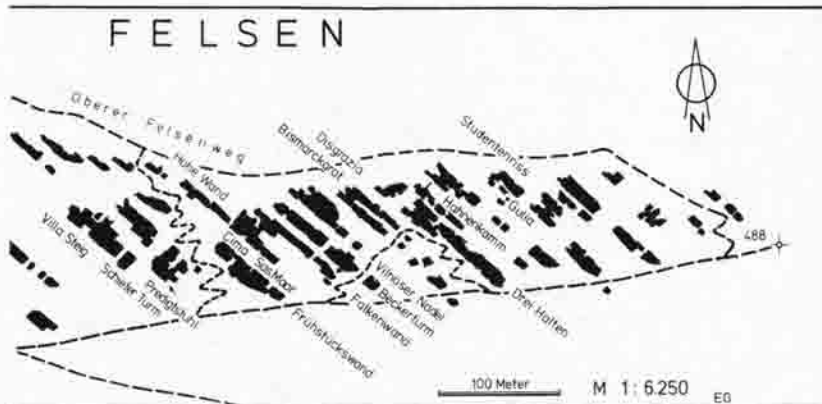
Seit wann gibt es den Battert? Zwei grundverschiedene Antworten sind auf diese Frage möglich: 90 Jahre und 40 Millionen Jahre. Geologisch ge-

sehen, ist die zweite Antwort richtig, denn zu dieser Zeit entstand der Battert bei einer Verwerfung, die den Berg zerriß, wobei der südliche, nach Baden-Baden hin gelegene Teil absank. Die erste Antwort, wonach unsere Felsen sehr viel jünger sind, kann nur ein Kletterer gegeben haben, denn es war in den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts, als Professor Paulcke – damals Gymnasiast in Baden-Baden – den Battert als Klettergebiet entdeckte. Mit seinen Schulfreunden begann er systematisch die Erschließung. Als Wege dienten zunächst die natürlichen Anstiege, Risse, Kamme, Verschneidungen. Um die Jahrhundertwende herum war schon die nächste Generation, Paulckes Schüler, an der Reihe und bezwang Aufstiege, die vorher für unmöglich gehalten wurden.

Als völlig erschlossen galt der Battert 1922, als – nach vielen Versuchen – die Falkenwand zum erstenmal durchstiegen wurde. Die Seilschaft Schurhammer, Rinkel und Finkbeiner schlug dabei auf einer Höhe von 50 m keinen einzigen Haken!

1926 gab die Sektion Karlsruhe den „Battertführer“ den Urban Schurhammer erarbeitet hatte, heraus. Etwa 54 Kletterwege sind darin beschrieben und nach der alten, vierstufigen Schwierigkeitsskala bewertet.

Die Technik des Kletterns wurde immer mehr vervollkommen, wobei die „Schlosserei“ immer größere Bedeutung gewann. Der „Klettergilde Battert“ gelangen zahlreiche neue Anstiege.



Der Battertkletterer unserer Zeit hat die Auswahl zwischen 172 Klettertouren, die nach der jetzt gebräuchlichen, internationalen Schwierigkeitsskala bewertet sind. So gibt es 16 Touren des schwersten, des sechsten Grades, 74 des fünften, 55 des vierten, 19 des dritten und sechs Wege des zweiten Grades. Dazu kommen noch zwei Wege, die mit eins, also „unschwierig“, eingestuft sind. In allen Führern wurden die Sicherungshaken belassen; die Abseilhaken sind einzementiert. Für Anfänger und für Könn-

stehend genügend Touren bereit! Ob man gemütlich eine „Drei“ erklettert, um auf einem der Türme Gipfelrast zu halten, oder ob man seine Kräfte mit einem „Sechser“ messen will, man findet reichlich Auswahl. Dies und der Vorteil, daß alle Touren nahe beieinander liegen – auf dem Unteren Felsenweg passiert man den Battert in 20 Minuten – verhelfen diesem Klettergebiet zu seiner großen Beliebtheit. Bei schönem Wetter kann es geschehen, daß mehrere Seilschaften bei interessanten Touren, wie z. B. am Bismarckgrat, Schlange stehen.

Von Karlsruhe aus ist der Battert mit dem Auto in einer halben Stunde zu erreichen. Man parkt entweder beim Alten Schloß oder noch näher, bei den Felsen hinter Ebersteinburg. Außer der Jugendgruppe fährt wohl heute niemand mehr mit dem Zug nach Baden-Baden und steigt zu Fuß auf. So dürfte auch folgender Hinweis aus dem Battert-Führer nur noch historischen Wert haben: Die Felsen sind wasserarm, deshalb beim Aufstieg von Baden-Baden an dem in halber Höhe gelegenen Eber-Brunnen Wasser mitnehmen!

Noch vor einigen Jahren sah man samstags eifrige Jungmänner mit hochbepackten Stahlrössern zum Battert radeln. Man saß abends auf dem Biwakplatz, der „Villa Steig“, sah auf die Lichter von Baden-Baden hinab, oft spielte jemand auf der Gitarre. Jeder erzählte von seinen Fahrten und Erlebnissen. Man schlief im Freien, lauschte auf das Rauschen der Bäume und schaute hinauf zu den Sternen, die durch das Blätterdach blinkten. Heute sind es nur noch wenige, die ab und zu am Battert übernachten.

Viele Bergsteiger erwarben sich am Battert die Fähigkeiten, im Hochgebirge schwere und schwierigste Fahrten durchzuführen. Einige der bekanntesten sind der schon erwähnte Professor Paulcke, Ludwig Hall und Martin Schließler sowie Walter Stößer, dem in den Alpen über 20 Erstbegehungen und Wiederholungen schwierigster Fels- und Eistouren gelangen. Eine seiner Erstbegehungen in den Tannheimer Bergen nannte er in Erinnerung an seine Kletterschule „Battertriß“.

Aber nicht nur der Kletterer kommt am Battert auf seine Kosten. Auch der Wanderer und Spaziergänger wird durch den Blick hinab auf Baden-Baden, hinüber zu den Bergen des nördlichen Schwarzwaldes und hinaus in die Rheinebene für die Mühe des Aufstiegs belohnt.

Die schönste Jahreszeit am Battert ist der Herbst. Wenn die Städte in der Rheinebene in einer dicken Dunstschicht liegen, kann man sicher sein, daß die Felsen stolz aus dem Nebelmeer herausragen. Ein strahlendblauer Himmel über buntbelaubten Bäumen empfängt den Battertbesucher. Hier oben atmet er die reine Luft, die er unten entbehren muß.



An den Battertfelsen (Falkenwand)

Ein Bericht über den Battert wäre unvollständig, würde man die Männer der Bergwacht nicht erwähnen. An jedem Wochenende sind sie während der Klettersaison in ihrer kleinen Hütte anzutreffen. Keiner dieser Männer ist böse, daß er dort nur selten in Aktion treten muß. Unfälle werden ja meist durch Leichtsinn oder durch Überschätzung des eigenen Könnens verursacht. Deshalb ist es besonders wichtig, daß der junge Bergsteiger im Klettern unterwiesen wird. Dazu bietet uns Bergsteigern, die wir nicht unmittelbar am Hochgebirge wohnen, der Baden-Badener Klettergarten die beste Gelegenheit. Läßt er uns doch auch außerhalb des Urlaubs einen Hauch des großen Abenteuers „Bergsteigen“ verspüren.

Karten und Führer

Topographische Karte 1:25 000, Blatt 7215 „Baden-Baden“
(Landesvermessungsamt Baden-Württemberg)

Kletterführer „Der Battert“ von Urban Schurhammer
(herausgegeben von der Sektion Karlsruhe 1926)

Herausgeber

Deutscher Alpenverein e.V., Sektion Karlsruhe,
75 Karlsruhe 41 (Durlach), Bilfinger Straße 3 a,
Telefon (0721) 4 53 94

Redaktion

Erich Gabelmann, 75 Karlsruhe 41, Bilfinger Str. 3 a
Karlheinz Wagener, 75 Karlsruhe 1, Kriegsstr. 47

Kartenskizzen

Erich Gabelmann, Karlsruhe

Fotos

Seite 5: Rudolf Störzinger, Karlsruhe
Seiten 6, 25, 27, 29, 31, 37: Erich Gabelmann, Karlsruhe
Seite 11: Bildstelle der Stadt Karlsruhe
Seiten 15, 47: Archivbild der Sektion
Seiten 21, 23: Foto Lohmann, Obergurgl
Seite 35: Foto Risch-Lau, Bregenz
Seite 39: Walther Flaig, Bludenz
Seite 41: Manfred Dünser, Dornbirn



100 JAHRE
DEUTSCHER ALPENVEREIN
SEKTION KARLSRUHE



BERG HEIL

1870 - 1970

19. JAHRGANG

SONDERAUSGABE JUNI 1970

VERANSTALTUNGSKALENDER

100-Jahrfeier

6. Juni 20.30 Uhr: *Festball* in der Stadthalle in Ettlingen.
7. Juni 11 Uhr: *Feierstunde* im Schauspielhaus des Badischen Staatstheaters, Festplatz.
Festrede: Professor Dr. Ulrich Mann, 1. Vorsitzender des Deutschen Alpenvereins.

Sektionsabende

27. Mai Restaurant „Krokodil“, Ludwigsplatz, Kleiner Saal, 20 Uhr, Lichtbilder-Vortrag: „Kärnten und Julische Alpen, Bergfahrten 1969“ von Heinrich Baumgarten.
24. Juni Restaurant „Krokodil“, Ludwigsplatz, Kleiner Saal, 20 Uhr, Lichtbilder-Vortrag: „Geschützte Pflanzen – Naturschutz“ von Rudolf Diecke.

Bergfahrten und Wanderungen

31. Mai *Pfälzer Wald*
Neustadt – Hellerplatzhaus – Totenkopf – Hüttenberg – Kalmit – Hohe Loog – Neustadt. Wanderzeit 6 Stunden.
13. – 14. Juni *Zwei Tage im Südschwarzwald*
Himmelreich – Höllsteig – Spähnplatz – Feldberg (Übernachtung) – Notschrei – Schauinsland – Kibbfelsen – Freiburg.
21. Juni *Nordschwarzwald*
Bühl – Hundseck (mit Bus) – Unterstmat – Jägerpfad – Hauersköpfe – Aschenplatz – Raumünzach. Wanderzeit 5 ½ Stunden.
4. – 5. Juli *Wochenendbergfahrt: Rätikon*
Busfahrt nach Brand und Aufstieg zur Straßburger Hütte, Touren im Hüttengebiet (Schesaplana). Eine zweite Gruppe fährt nach Gargellen weiter und macht Touren im Gebiet der Madrisa-Hütte.

Mitteilungen des Vorstandes

■ 100-Jahr-Feier

Gleichzeitig mit dieser Sonderausgabe des Mitteilungsblattes erhalten Sie Einladung, Programm, Jubiläumsschrift und Anmeldekarte zu dieser Feier. Die Anmeldekarte bitten wir umgehend an die Sektion zurückzusenden. Sie erhalten dann rechtzeitig vor dem Fest die kostenlosen Eintrittskarten für den Festball.

Stadtrundfahrt und Kaffeefahrt sind nur für die Damen der Tagungsteilnehmer aus Baden-Württemberg bestimmt.

■ Sektionsfahrt

Die Anmeldekarten für die vom 18. bis 20. September stattfindende Sektionsfahrt zu den Ötztaler Hütten werden erst nach der 100-Jahr-Feier zugesandt. Da nur eine begrenzte Anzahl Schlafplätze auf den Hütten zur Verfügung stehen, bitten wir unbedingt um rechtzeitige Anmeldung. Selbstverständlich können Sie sich auch heute schon bei der Sektion für diese Fahrt vormerken lassen. Der Fahrpreis von 19 DM für Mitglieder bzw. 23 DM für Gäste ist mit der Anmeldung zu überweisen.

■ Bergfahrten

Wir weisen nochmals auf unser Bergfahrtenprogramm (siehe Heft April bis September 1970) und bringen den Anmeldetermin für die Wochenendbergfahrt ins Rätikon in Erinnerung: 30. Mai 1970.

Bekanntlich werden in zwei Gruppen am 4./5. Juli 1970 die Straßburger bzw. die Madrisa-Hütte besucht. Der Fahrpreis von 20 DM für Mitglieder bzw. 22 DM für Gäste ist mit der Anmeldung zu überweisen.

■ Sektionsabend

Am nächsten Sektionsabend, 27. Mai 1970, wird Herr Heinrich Baumgarten über Bergfahrten in Kärnten und Julischen Alpen berichten.

Im Rahmen des Europäischen Naturschutzjahres spricht am 24. Juni 1970 unser Beauftragter für Naturschutz, Herr Rudolf Diecke, über „Geschützte Pflanzen“. Beide Veranstaltungen empfehlen wir Ihrer Aufmerksamkeit.

■ Madrisa-Hütte

Seit 1. Mai 1970 hat die Hütte einen neuen Betreuer erhalten, da die Zollwache in Gargellen aufgelöst wurde. Herr Sepp Winkler und Frau, Gargellen, Haus Nr. 38 (erstes Haus nördlich hinter Hotel Madrisa) haben diese Aufgabe übernommen.

Die Schlüssel werden durch Familie Winkler ausgegeben. Die Abrechnung erfolgt ebenfalls dort. Wie bei der Zollwache können auch hier Hüttenbesucher, die keinen Schlafsack haben, diesen beim neuen Betreuer gegen eine Gebühr entleihen. Die Lager dürfen nur mit Schlafsack (auch Leinen-schlafsack) benützt werden.

Wir erinnern an die rechtzeitige Anmeldung für einen Sommeraufenthalt auf der Hütte. Da von den 20 Lagern nur die Hälfte durch Voranmeldungen belegt werden können, ist frühzeitige Anmeldung an Herrn Roland Sanns notwendig.

Für alle Mitglieder, die unsere Madrisa-Hütte noch nicht kennen, besteht die Möglichkeit, anlässlich der Wochenendbergfahrt am 4./5. Juli 1970 die Hütte zu besuchen (siehe Abschnitt Bergfahrten).

■ Bücherei

Unsere Bücherei im Rathaus West ist in der Ferienzeit vom 20. Juli bis 7. September 1970 geschlossen. Erster Ausleihtag nach den Ferien ist der 14. September 1970. Wir bitten um Beachtung.

■ Jahresbeitrag 1970

Alle Mitglieder, welche den Beitrag für 1970 noch nicht entrichtet haben, werden gebeten, diesen umgehend zu bezahlen.

Bitte beachten Sie bei der Überweisung des Jahresbeitrages, daß sich dieser ab 1970 geändert hat.

Es zahlen

A-Mitglieder	30 DM (bisher 25 DM)
B-Mitglieder	15 DM (bisher 13 DM)
C-Mitglieder	5 DM (unverändert)
Mitglieder der Jungmannschaft	15 DM (bisher 13 DM)
Jugendbergsteiger (Jugendgruppe)	4.50 DM (unverändert)
Kinder ab 6 Jahre	2.50 DM (unverändert).

Die Aufnahmegebühren betragen unverändert für

A- und B-Mitglieder	10.— DM
Jungmannschaft	2.50 DM
Jugendbergsteiger	—,50 DM
Kinder	—,50 DM

Die Mitglieder der Jungmannschaft und Jugendbergsteiger bezahlen ihre Beiträge an den Leiter dieser Gruppen.

Geben Sie bitte bei Ihren Zahlungen Ihre Mitgliedsnummer an und achten Sie auf die richtige Beitragsgruppe.

Ab 1. Mai 1970 wird zuzüglich zum Mitgliedsbeitrag auf Grund eines Beschlusses der Mitgliederversammlung ein Säumniszuschlag von 3 DM je Mitglied erhoben.

Mitglieder, welche ihren Beitrag trotz dieser Aufforderung nicht bezahlt haben, werden durch den Vorstand gestrichen. Diese gelten damit als ausgeschieden, bleiben aber zur Entrichtung des Beitrages für das laufende Jahr verpflichtet.

■ Verein zum Schutze von Alpenpflanzen und -tiere

Vor 70 Jahren wurde dieser Verein gegründet. Die Sektion Karlsruhe ist Gründungsmitglied.

Dieser Verein ist die unentwegte Schützergilde gegen alle vermeidbaren Eingriffe in die Schönheit unserer unvergleichlichen Alpenwelt, insbesondere

setzt er sich im großen Gefüge der gesamten Naturschutzbewegung ein für den Schutz und die Pflege der Alpenpflanzen und der Alpentiere.

Ihm gehören Berg- und Naturfreunde aller Schichten und Berufe aus vielen Ländern an. Der Verein bemüht sich, alle noch fernstehenden Bergfreunde für seine Arbeit zu gewinnen, um möglichst stark in der Abwehr zu sein gegen die mannigfaltigen Angriffe, die der Alpenwelt drohen.

Die Arbeiten des Vereins sind im einzelnen verschiedenartig, in der großen Zielsetzung gleichlaufend: Eindringliche Aufklärungsarbeit, Mitwirkung durch Pachtung, Entschädigung, Verhandlungen aller Art, Errichtung von Pflanzenschonbezirken und Naturschutzgebieten, Unterstützung von Pflanzengärten in den Alpen.

Als Mitglied dieses Vereins beziehen Sie im Laufe jeden Jahres kostenlos das reichbebilderte, ministeriell empfohlene Jahrbuch. Der Verein ist als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt.

Wir rufen alle Bergsteiger auf, denen die Unberührtheit unserer Bergwelt, ihr einzigartiges Pflanzenkleid und ihre interessante Tierwelt am Herzen liegt, durch ihren Beitritt die Arbeit des Vereins zu unterstützen. Mindest-Mitgliedsbeitrag 15 DM pro Jahr. Anmeldeformulare sind beim Schatzmeister erhältlich. Schriften und Jahrbücher dieses Vereins können an den Sektionsabenden eingesehen werden.

Sektion Karlsruhe des Deutschen Alpenvereins e.V., gegr. 1870

- 1. Vorsitzender:** Georg Fuchs, Karlsruhe 41 (Durlach), Wilferdinger Straße 19, Telefon (0721) 4 43 43
- 2. Vorsitzender:** Helmut Wittber, 7505 Ertligen, Rheinstraße 88, Telefon (Ertligen) 44 02
- Schatzmeister:** Erich Gabelmann, Karlsruhe 41 (Durlach), Bilfinger Straße 3 a, Telefon (0721) 4 53 94
- Schriftführer:** Ingolf Sternitzky, Karlsruhe 41 (Durlach), Elsa-Brandström-Straße 11, Telefon 40 11 79
- Anmeldungen:** für die *Schönbrunner Hütte* an Helmut Uhlig, 75 Karlsruhe 51, Rechts der Alb 27a, Telefon 3 04 56
für die *Madrisa-Hütte* an Roland Sanns, 75 Karlsruhe 1, Essenweinstraße 20, Telefon 6 10 12
- Bücherei:** Rathaus-West, am Mühlburger Tor, Eingang C
geöffnet: montags von 18 bis 19 Uhr
- Konten:** Postscheckkonto Karlsruhe 96 38
Badische Bank Karlsruhe 26 786
Städtische Sparkasse Karlsruhe 3811
- Herausgeber,
Anzeigenannahme
und Verleger:** Deutscher Alpenverein,
Sektion Karlsruhe, 75 Karlsruhe 41 (Durlach),
Bilfinger Straße 3 a, Telefon 4 53 94
- Schriftleitung:** Friedrich Fernkorn, Karlsruhe 1, Badenwerkstraße 1,
Telefon (0721) 2 29 65
- Druck:** Verlagsdruckerei Gebr. Tron KG., 75 Karlsruhe 41 (Durlach)
Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Die Sektion Karlsruhe beehrt sich zur

FEIERSTUNDE

aus Anlaß ihres 100jährigen Bestehens

herzlich einzuladen.

Die Feier findet am Sonntag, dem 7. Juni 1970
um 11 Uhr im Schauspielhaus des Badischen
Staatstheaters, Karlsruhe, Festplatz, statt.

Deutscher Alpenverein
Sektion Karlsruhe e.V.
Der Vorstand

100 - JAHR - FEIER
DES
DEUTSCHEN
ALPENVEREINS

SEKTION
KARLSRUHE

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000275199